

Partizipative Methoden:

Erfahrungen zur verbesserten Siedlungswasserwirtschaft in der Mongolei



Gisela Lamkowsky und Marisa Saladin
seeconsult GmbH

Januar 2014



Dieses Methoden-Kompodium ist im Rahmen des BMBF-geförderten Projektes entstanden:

Integrated Water Resources Management – Model Region Mongolia – Phase II (IWRM MoMo II)

**Teilprojekt: Integrierte Siedlungswasserwirtschaft
in den peri-urbanen Gebieten von Darkhan, Mongolei**

Herausgeber:	seeconsult GmbH – partizipatives Planen für die Umwelt
Autorinnen/Autoren:	Gisela Lamkowsky, Marisa Saladin
Danksagungen:	Daniel Schweigatz, Caroline van Bers und Jörg Krywkow, seeconsult GmbH
Gefördert durch:	Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
Partner im Teilprojekt:	Bauhaus Universität Weimar Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ), Department Ökonomie
Links:	www.iwrm-momo.de www.ipit.eu www.susana.org www.bmbf.wasserressourcen-management.de www.uni-weimar.de www.ufz.de www.seeconsult.org

Dieses Methoden-Kompodium ist ab Januar 2014 online zu beziehen unter www.ipit.eu, www.susana.org und www.seeconsult.org



Inhaltsverzeichnis

1	Projekthintergrund.....	5
1.1	Die Siedlungswasserinfrastruktur in Gersiedlungen der Mongolei	5
1.2	Ziele und Inhalte im Projekt MoMo.....	6
1.3	Partizipatives Planen im Projekt	8
2	Ziele und Inhalte der Workshops.....	9
2.1	WS 1: Launching-Workshop.....	9
2.2	WS 2: Optionen-Workshop	10
2.3	Toolbox-Workshop „urbanes Wassermanagement“	11
2.4	WS 3: Abschluss-Workshop.....	12
2.5	Übersicht: Workshops und partizipative Methoden	14
3	Angewandte partizipative Methoden.....	15
3.1	Community Group – projektbegleitende Bürgergruppe.....	15
3.2	Kleingruppenarbeit.....	16
3.2.1	Allgemeine Methodenbeschreibung	16
3.2.2	Praktische Erfahrungen in der Mongolei	18
3.3	Ein- und Mehrpunkt-Frage.....	20
3.3.1	Allgemeine Methodenbeschreibung	20
3.3.2	Praktische Erfahrungen in der Mongolei	21
3.4	Moderiertes Gespräch	23
3.4.1	Allgemeine Methodenbeschreibung	23
3.4.2	Praktische Erfahrungen in der Mongolei	24
3.5	Metaplan.....	24
3.5.1	Allgemeine Methodenbeschreibung	24
3.5.2	Praktische Erfahrungen in der Mongolei	26
3.6	Kartenabfrage – Bestandteil der Metaplan-Methode	26
3.6.1	Allgemeine Methodenbeschreibung	26
3.6.2	Praktische Erfahrungen in der Mongolei	27
3.7	Evaluations-Torte	27
3.7.1	Allgemeine Methodenbeschreibung	27
3.7.2	Praktische Erfahrungen in der Mongolei	28
3.8	Eisbrecher – Elemente der aktivierenden Befragung.....	28
3.8.1	Allgemeine Methodenbeschreibung	29
3.8.2	Praktische Erfahrungen in der Mongolei	30
3.9	World-Café.....	31
3.9.1	Allgemeine Methodenbeschreibung	31
3.9.2	Praktische Erfahrungen in der Mongolei	32
3.10	Bürgerausstellung.....	33
3.10.1	Allgemeine Methodenbeschreibung	33
3.10.2	Praktische Erfahrungen in der Mongolei	35
3.11	Exkursion	37
3.11.1	Allgemeine Methodenbeschreibung	37
3.11.2	Praktische Erfahrungen in der Mongolei	38
3.12	Zusammenfassung der partizipativen Methoden	40
4	Allgemeines zu Berücksichtigen zur Durchführung von partizipativen Prozessen und Workshops in der Mongolei	43
5	Literaturverzeichnis.....	45
	Anhang: Der CLUES-Ansatz – die theoretische Grundlage für die Projektplanung.....	46
	Einsatz und Ziele	46
	Die sieben Planungsschritte.....	47

1 Projekthintergrund

Das Ziel des Teilprojektes war in einer ausgewählten Gersiedlung der Stadt Darkhan eine Fallstudie zur partizipativen Wasserinfrastrukturplanung durchzuführen. Gemeinsam mit mongolischen Experten und Bewohnern der Gersiedlung Bag 7 wurden siedlungswasserwirtschaftliche Probleme priorisiert und Maßnahmen zur Verbesserung der Situation erarbeitet. Die ausgewählten Maßnahmen wurden pilothaft umgesetzt, getestet und evaluiert. Als konzeptionelle Grundlage diente der in der Literatur beschriebene Planungsansatz für „Household-Centred Environmental Sanitation Planning (HCES)“ bzw. der weiterentwickelte CLUES (Community-Lead Urban Environmental Sanitation)-Ansatz.

Dieses Methoden-Kompodium soll es Wissenschaftlern und Projektleitern erleichtern partizipative Methoden in der Mongolei oder im zentralasiatischen Raum umzusetzen. Auf Erfahrungen in der Anwendung des in der Mongolei ausgewählten partizipativen Planungsprozesses in der Siedlungswasserwirtschaft (CLUES) kann in ähnlichen Projekten aufgebaut werden. Das Kompodium beinhaltet die detaillierte Beschreibung der angewandten partizipativen Methoden, z.B. wie diese an die örtlichen Gegebenheiten angepasst werden mussten und welche Ressourcen notwendig sind für die Durchführung, was der geeignete Rahmen ist etc.

Neuer partizipativer
Ansatz

Leitfragen, die zu den ausgewählten partizipativen Methoden und deren Anpassung/Weiterentwicklung an die Situation vor Ort geführt haben, waren:

- Wie können die partizipativen Methoden an die gegebenen sozio-ökonomischen Strukturen angepasst werden?
- Wie ist die Erreichbarkeit der unterschiedlichen Zielgruppen im Partizipationsprozess zu verbessern?
- Was ist die Motivation der Zielgruppen zur Beteiligung in dem Partizipationsverfahren?

Dieses sind die Kernfragen, welche in diesem Report behandelt werden

1.1 Die Siedlungswasserinfrastruktur in Gersiedlungen der Mongolei



Abbildung 1: Toilette, Gersiedlung in Darkhan (Foto: Jürgen Stäudel).

Die Millenniumsziele der Vereinten Nationen sehen u.a. vor, dass sich bis 2015 die Anzahl Menschen, die keinen oder nur beschränkten Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, halbiert. Bisher wurde jedoch noch kein effizienter Ansatz gefunden, die eine entscheidende Verbesserung der Situation erreicht hätte. Besonders in städtischen Gebieten der Entwicklungs- und Schwellenländern mangelt es an adäquaten sanitären Infrastrukturen.

Ansatz für
verbesserte
Abwassersituation
gesucht

In den mongolischen Gersiedlungen beeinträchtigt die prekäre Situation im siedlungshygienischen Bereich die

Gesundheit vieler Menschen. Darüber hinaus wirkt sich dieser Umstand negativ auf die ökonomische und soziale Entwicklung und die Umwelt aus. Die mongolische Politik ist deshalb daran interessiert, die Wasserinfrastruktur in den städtischen Gersiedlungen zu verbessern und einer der Ansätze zur Planung von kosteneffizienten und nachfrageorientierten Sanitärmaßnahmen zu testen.

1.2 Ziele und Inhalte im Projekt MoMo

Integratives Wasserressourcen- management in einer Gersiedlung

Das übergeordnete Ziel des Verbundprojekts **MoMo** ist es, für das Einzugsgebiet Kharaa (mit der Stadt Darkhan) ein integriertes Wasserressourcenmanagement (**IWRM**) auszuarbeiten und umzusetzen. Als Resultat sollen übertragbare Strategien zur Implementierung des IWRM auf andere Flussgebiete in der Mongolei und in Zentralasien gefunden werden.



Abbildung 2: Gersiedlung Bag 7, Darkhan (Foto: Gisela Lamkowsky).

Keine abgedichteten Toiletten

Die erste Phase des MoMo-Projektes (**MoMo I**) beinhaltete u.a. die Bestandsaufnahme der Wasserinfrastruktur in der Stadt Darkhan, wo die Fallstudie stattfand. Es wurde dabei festgehalten, dass die Trinkwasserversorgung über Trinkwasserkioske und private Hausbrunnen erfolgt, wobei die Wasserqualität nur unzureichend überwacht wird. Zudem ist die Abwasserentsorgung nicht geregelt, sodass die Bewohner keine abgedichteten Toiletten auf ihrem Grundstück haben. Die Qualität des Grund- und Trinkwassers der Hausbrunnen ist dadurch gefährdet. Der nicht kontrollierte Abfluss von Regenwasser verursacht starke Erosionen und die Gefahr von Überschwemmungen steigt. Häufig werden Krankheiten (v.a. bei Kindern) wie Magen-Darm-Infektionen, Durchfall-Epidemien und Hepatitis A festgestellt.

Durchfall-Epidemien

Die zweite Phase des integrierten Wasserressourcenmanagements (**IWRM**) in der Modellregion Mongolei (**MoMo II**) wendete in einem Teilprojekt die partizipative Wasserinfrastrukturplanung in Gersiedlungen mit Hilfe der **CLUES**-Leitlinien (siehe Anhang) an. Die Fallstudie wurde in der Gersiedlung Bag7 der Stadt Darkhan durchgeführt. Dabei wurde auf die sozio-ökonomischen Ergebnisse von IWAS einer ersten Haushaltsbefragung aufgebaut.

Im Teilprojekt „Integrierte Siedlungswasserwirtschaft in den peri-urbanen Gebieten von Darkhan, Mongolei“ wurden partizipative Methoden auf der konzeptionellen Grundlage des **CLUES** (Community-Lead Urban Environmental Sanitation Planning)-Ansatzes zur Planung von urbanen Sanitäreinrichtungen getestet, die in der Mongolei erfolgreich anwendbar sind, um eine verbesserte Siedlungswasserinfrastruktur zusammen mit allen relevanten Akteuren (Bewohnern, Experten, Politikern etc.) unter Berücksichtigung der lokalen Gegebenheiten zu realisieren.

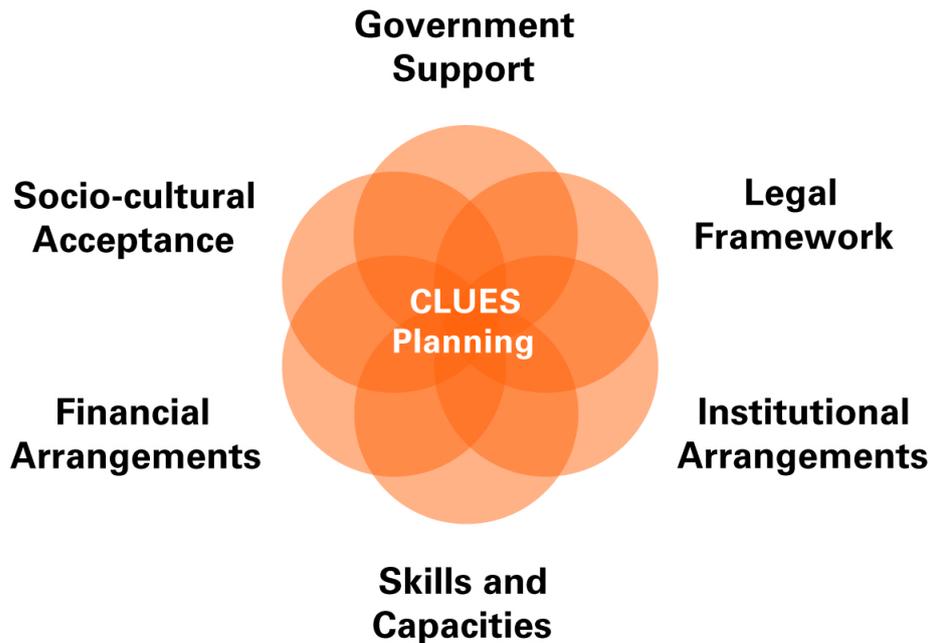


Abbildung 3: Creating an enabling Environment (C. Lüthi, 2011)

Ziel dieses Teilprojekts war es, in einer ausgewählten Gersiedlung der Stadt Darkhan eine Fallstudie zur partizipativen Wasserinfrastrukturplanung durchzuführen. Gemeinsam mit mongolischen Akteuren wurden siedlungswasserwirtschaftliche Probleme priorisiert und Maßnahmen zur Verbesserung der Situation erarbeitet. Die ausgewählten Maßnahmen, ein iPiT-System (Toilette mit Co-Vergärung in Biogasanlage) wurden pilothaft umgesetzt und getestet. Am Ende wurde ein Aktionsplan für die großräumige Implementierung der Maßnahmen diskutiert.

Dieses Kompendium spiegelt die praktische Anwendung von partizipativen Methoden basierend auf dem CLUES-Leitfaden in einer Gersiedlung der Mongolei wieder.

1.3 Partizipatives Planen im Projekt

Während vier partizipativen Workshops (siehe Tab. 1) mit ausgewählten mongolischen Akteuren wurden geeignete partizipative Methoden identifiziert und an die Situation vor Ort angepasst. Ziel dieser Workshops war die Erarbeitung von Lösungsansätzen zur Verbesserung der siedlungswasserwirtschaftlichen Situation in Bag 7 (der Pilotprojekt-Bereich der Gersiedlung in Darkhan) unter Einbezug der Bevölkerung und Experten sowie Politiker vor Ort.

Tabelle 1: Überblick der partizipativen Workshops und deren Verbindung zum CLUES-Ansatz.

Workshop	CLUES-Schritt	Inhalt
Workshop 1 (Herbst 2010)	1: Prozessinitialisierung und Bedarfsweckung + 2: Start des Planungsprozesses + 3: Priorisierung der Probleme in der Kommune und Bewertung	- Vorstellung des CLUES- Prozesses - Interessensabfrage, Visionsentwicklung (der Bewohner und Experten) - Identifizierung weiterer Stakeholder - Vorstellung von bisherigen Ergebnissen - Festlegung des Fallstudiengebiets - Einrichtung einer CLUES-Arbeitsgruppe - Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung - Priorisierung von Problemen
(Zeitfenster zwischen den WS)	4: Bestandsaufnahme	- Durchführung einer Bestandsaufnahme - Zusammenführung vorhandener Daten - Vorbereitende Studie zu möglichen Optionen zur Lösung prioritärer Probleme
Workshop 2 (Frühjahr 2011)	5: Identifizierung von Sanitär-Optionen	- Vorstellung der neuen Ergebnisse - Vorauswahl von umsetzbaren Sanitär-Optionen auf Experten- sowie auf Bewohner-Ebene
Toolbox-WS (Herbst 2012)		Weiterentwicklung des Managementansatzes siedlungswasserwirtschaftlicher Maßnahmen durch mongolische Entscheidungsträger.
Workshop 3 (Frühjahr 2013)	6: Entwicklung eines Aktionsplans + 7: Implementierung eines Aktionsplans	Abschlussworkshop. Diskussion darüber, wie die großräumige Implementierung von Maßnahmen in Bag 7 bzw. in Gersiedlungen in Darkhan, der Mongolei umgesetzt werden könnte. Die Finanzierung einer großräumigen Implementierung konnte bis Projektende nicht vollumfänglich sichergestellt werden.

Nachfolgend werden die in den Workshops angewandten partizipativen Methoden und die Erfahrungen mit der betroffenen Bevölkerung und der regionalen Expertengruppe in der Stadt Darkhan in der Mongolei vorgestellt.

2 Ziele und Inhalte der Workshops

Im Folgenden werden die Inhalte und Ziele der einzelnen Workshops kurz beschrieben. Einen Überblick darüber, welche partizipativen Methoden in welchem Workshop angewandt wurden und mit welchen Zielen, gibt Ihnen die Tabelle 2 in Kapitel 2.5.

2.1 WS 1: Launching-Workshop

Während dem ersten Workshop (WS 1) haben relevante Akteure in der Projektregion zusammen mit dem Projektteam den Planungsprozess initiiert und eine **Problem-Priorisierung** vorgenommen. Für die Experten fand der Workshop an zwei Tagen, für die Bewohner an einem Tag statt. Priorisiert wurden im Bereich Abwassersystem die vordergründigen Probleme Abwasser, Toiletten und Müll.

Ziele, Inhalte und Zielgruppen

Basierend auf dem in WS 1 generierten Wissen bezüglich der Problemwahrnehmung, wurde bis zum zweiten Workshops eine Auswahl an potentiellen Lösungen zur sanitären Ausstattung (Sanitäroptionen) vorgeschlagen.

Interessierte Akteure trafen im WS 1 erstmals aufeinander und erarbeiteten ein gemeinsames **Verständnis** der gegenwärtigen lokalen Problematik im Bereich Siedlungshygiene. Schlussendlich einigten sich die Akteure auf eine bestimmte Vorgehensweise zur Lösungsfindung. Eine **Dolmetscherin** übersetzte während dem gesamten Workshop die Dialoge und Plakate, um die Verständigung zwischen den mongolischen Bewohnern und Partnern und den deutschen Projektpartnern zu optimieren.

Eine projektbegleitende Gruppe von Bürgern (**community group**) sollte während dem ersten und zweiten Workshop gebildet werden. Ihre Aufgabe wäre hauptsächlich gewesen das Thema der Sanitärversorgung in der Gersiedlung voranzutreiben. Die Gruppe ist im CLUES-Ansatz verankert. Die selbstständige Arbeitsweise, wie sie in der Theorie vorgesehen war, hat sich in der Realität leider nicht bewahrheitet.

Zur Sensibilisierung der Bewohner der Gersiedlung für den Themenbereich Abwassersystem und Sanitäreinrichtungen, wurde in WS 1 ein Wettbewerb für die Bewohner eingeführt. Die Preisverleihung fand im WS 2 statt.

Wettbewerb

Folgende partizipativen Methoden wurden im WS 1 durchgeführt:

Partizipative Methoden

- Kleingruppenarbeit
- Mehrpunkt-Frage zur Problem-Priorisierung
- Moderiertes Gespräch
- Metaplan
- Kartenabfrage
- Evaluations-Torte

Lessons Learnt

Die Lektionen aus WS 1 waren:

- Auch am ersten Tag sollten partizipative Methoden angewandt werden und nicht nur Vorträge gehalten werden.
- Feiertage müssen im Vorfeld abgeklärt werden, damit Workshops nicht in diese Tage fallen, da Teilnehmer dann möglicherweise nicht teilnehmen möchten.
- Die Bevölkerung der mongolischen Gersiedlung hat es genossen, dass sie angehört wurden und waren sehr motiviert, an den Workshops aktiv mitzumachen. Ein zusätzlicher Anreiz könnte auch die kostenlose Verpflegung gewesen sein.
- Da keine Reisekosten-Rückerstattung abgegeben wurde, konnten die Experten aus Ulaanbataar nicht erreicht werden. Aufgrund dieser Erfahrung wurde im WS 2 auch ein Experten-Workshop in der Hauptstadt abgehalten.
- Die **community-group** wurde im WS 1 noch nicht konkret gebildet und ist erst in WS 2 zum Einsatz gekommen. Sie hat nicht wie gewünscht selbstständig gearbeitet, sondern braucht Anleitung vom Projektteam.

2.2 WS 2: Optionen-Workshop

Ziele und Anliegen

Das Ziel des zweiten Workshop war es die in der Zwischenzeit vom 1. zum 2. Workshop erarbeiteten **Sanitäroptionen** den Experten und den Bewohnern vorzustellen und mit ihnen die Vor- und Nachteile zu diskutieren sowie die Optionen zu priorisieren. Dazu wurden zwei Experten-Workshops (in Ulaanbataar und in Darkhan) sowie ein Bewohner-Workshop (in Darkhan) durchgeführt.

Während dem Bewohner-Workshop wurde zusätzlich zur Priorisierung der Sanitäroptionen eine projektbegleitende Bewohnergruppe (**community-group**) gebildet und der Prozess zur Auswahl von Haushalten, die eine Sanitäranlage im Bag 7 testen werden, initiiert. Zudem fand die **Preisverleihung** des in WS 1 eingeführten Wettbewerbs für die Bewohner statt.

Zielgruppen

Der WS 2 war aufgeteilt in zwei 1-tägige **Experten-Workshops** und einen 1-tägigen **Bewohner-Workshop**. Der Bewohner-Workshop zählte 81 Teilnehmer aus dem Bag 7. Alle Altersstufen vom Kleinkind bis zum Senior waren beim Workshop vertreten.

Am Experten-Workshop in Darkhan nahmen 23 Personen u.a. als Vertreter der Stadtverwaltung, der Universitäten, NGOs, Berufsschule, verschiedener Firmen (z.B. aus dem Baubereich) und Experten für Wasserfragen und partizipativen Prozessen teil. Zudem waren 16 interessierte Personen vorwiegend aus Bag 7 vertreten.

Am Experten-Workshop in Ulaanbataar nahmen 28 Personen teil, darunter waren Vertreter von Ministerien, internationalen NGOs und Mitarbeiter der Verwaltung in Ulaanbataar anwesend.

In Ulaanbataar sitzen die **wichtigsten Entscheidungsträger** für nationale Probleme, wie das der Sanitärinfrastruktur. Es war also ein geeigneter Ort, um die relevanten Akteure an einen Tisch zu bringen. Ziel der Politik ist es, die Abwasserprobleme in der Mongolei zu lösen. Ein Schritt in diese Richtung ist die unterschiedlichen Projekte im Land in diesem Bereich zu vernetzen, wozu dieser Workshop verhelfen konnte.

Vernetzung der
Projekte zur
Abwasser-
problematik

Folgende partizipative Methoden wurden in WS 2 durchgeführt:

Partizipative
Methoden

- Eisbrecherfragen, Elemente der aktivierenden Befragung
- Moderiertes Gespräch
- Kleingruppenarbeit
- Punktabfrage

Die Lektionen aus WS 2 waren:

- Es konnte eine hohe Motivation während den Workshops sowohl bei den Bewohnern als auch bei den Experten festgestellt werden. Es fand ein reger Austausch über die Sanitäreoptionen statt. Dies kann mit der Dringlichkeit der Sanitärproblematik zusammenhängen oder/und dem gelungenen Start in Workshop 1, bei dem die Bewohner es sehr geschätzt haben, dass sie angehört wurden und mitreden konnten. Die Preisverleihung des Wettbewerbs war für die Bewohner ein zusätzlicher Anreiz, am WS 2 teilzuhaben.
- Die Auswahlkriterien und Aufgaben für die Gruppe, die die Pilot-Haushalte vorschlägt (die **community group**) wurden von den Bewohnern mehrheitlich selbst bestimmt. Dieses Vorgehen war sehr transparent und konnte sich einer hohen Akzeptanz erfreuen.

Lessons Learnt

2.3 Toolbox-Workshop „urbanes Wassermanagement“

Der Toolbox-Workshop diente zum Informationsaustausch zwischen den Deutschen Forschern und den Mongolischen Entscheidungsträgern. Das Ziel war, den Managementansatz siedlungswasserwirtschaftlicher Maßnahmen weiterzuentwickeln sowie Kriterien für die Priorisierung bezüglich der Wahl der Toiletten-Alternativen zu erarbeiten. Die erarbeiteten Ziele und Kriterien durch die Teilnehmer ermöglichten die Anpassung des Maßnahmenkatalogs an mongolische Zielvorstellungen. Die Priorisierung durch die Punktabfrage ließen erkennen welches Gewicht und welche Bedeutung die (nach Kriterien kategorisierten) Maßnahmen für die Teilnehmer hatten.

Ziele und Anliegen
des Workshops

Die Zielgruppe bestand aus politischen Entscheidungsträgern, behördlichen Sachbearbeitern und Planern, Wissenschaftlern und sonstigen Interessierten.

Zielgruppe

Der Workshop beinhaltete zunächst einen Vortrag vom Leiter des Stadtplanungsamtes Darkhan zu den Entwicklungsprognosen und -plänen der Industriestadt. Dazu zeigte er auch Beispiele zur Maßnahmenpriorisierung und -bündelung im Bereich Abwasserentsorgung auf. Aufbauend auf die Inhalte des Vortrags bezüglich der Ziele und Kriterien der Stadtentwicklung wurden mit Hilfe der Methode World-Café zusammen mit den Entscheidungsträgern der Stadt Darkhan Entwicklungsziele

Durchführung

erarbeitet. Die Ergebnisse wurden von den Moderatoren strukturiert und von den Teilnehmern mit Hilfe der Mehrpunktfrage priorisiert.

Partizipative Methoden

Folgende partizipative Methoden wurden im Toolbox-Workshop angewandt:

- World-Café
- Mehrpunktfrage

2.4 WS 3: Abschluss-Workshop

Ziele und Anliegen des Workshops

Der Abschluss-Workshop beendete nach drei Jahren das Projekt MoMo II. Die Ergebnisse des 1. und 2. Workshops und der Bewohnerbefragungen wurden vorgestellt sowie über das Seminar zur Gesundheitserziehung und über den Bau der iPiT informiert.

Die Ziele des Workshops waren,

- die Projektergebnisse zu präsentieren,
- die Grundlagen für eine Weiterführung des Projektes zu schaffen
- Lokale Entscheidungsträger überzeugen die iPiT® weiter zu betreiben
- Methoden für Partizipation und Kommunikation zu testen und
- sich von den Projektbeteiligten zu verabschieden.

Öffentlichkeitsarbeit

Ein Schwerpunkt war die Öffentlichkeitsarbeit mit dem Workshop zu verbinden, um die Projektergebnisse möglichst weit zu streuen. Anhand von Postern der Bürgerausstellung konnten die Erfahrungen der Bewohner mit der iPiT® mit einer breiten Öffentlichkeit geteilt werden. Die Exkursion mit Experten zu den iPiT®-Toiletten im Feld und zur Biogasanlage war auch für die Presse interessant und somit vorteilhaft für die Öffentlichkeitsarbeit.

Bürgerbeteiligung

Bezüglich einer möglichen großflächigen Implementierung des iPiT®-Systems in Gersiedlungen in der Mongolei, wurden folgende Vorgehensweisen für die Bürgerbeteiligung angesprochen: Unterschriften sammeln, Plakate „Ich will eine i-PiT“, Demonstration organisieren. Das sind gängige Formate der Bürgerbeteiligung in Europa, aber inwiefern diese in der Mongolei umzusetzen sind, bleibt offen.

Es wurde jeweils ein eintägiger Workshop für die Bewohner des Bag 7 und für die regionalen Experten in Darkhan durchgeführt. Am Bewohner-Workshop nahmen ca. 60 Bewohner teil während am Experten-Workshop 44 Personen anwesend waren.

Zielgruppe

Die Zielgruppen im WS 3 waren

- die Bewohner und Interessenvertreter der Gersiedlung (Bag 7),
- die regionalen Politiker und Entscheidungsträger (Bürgermeister des Bag 7, Bürgermeister von Darkhan, Stadtverwaltung etc.),
- Geldgeber,

- Universitäten (z.B. landwirtschaftliche),
- ACF Mongolia , Unitad Nations und andere Organisationen,
- die Presse für die Öffentlichkeitsarbeit.

Folgende partizipative Methoden wurden während dem Bewohner-Workshop angewandt:

**Partizipative
Methoden**

- Eisbrecher-Fragen
- Bürgerausstellung
- Moderierte Gespräche

Folgende partizipative Methoden wurden im Experten-Workshop eingesetzt:

- Exkursion
- Bürgerausstellung

Die Lektionen aus dem Abschluss-Workshop waren:

Lessons Learnt

- Eisbrecherfragen sind ideal für den Einstieg in einen Workshop mit hoher Teilnehmerzahl, bei dem nicht jeder zu Wort kommen kann, geeignet. Die Bewohner fühlten sich angesprochen und betroffen und die Projektpartner haben einen Eindruck in die Lebenssituation der Betroffenen erhalten.
- Experten sowie Bewohner haben die Bürgerausstellung geschätzt. Es ist ein ansprechendes und kreatives Format, um die Bevölkerung an den Erfahrungen der Testfamilien teilhaben zu lassen.
- Die Exkursion haben die Experten sehr gerne unternommen. Die Vorführung der Toilette von einem Benutzer vor Ort, war sehr authentisch. Eine gute Methode, um die Presse zu involvieren und damit die Projektergebnisse zu verbreiten.

2.5 Übersicht: Workshops und partizipative Methoden

Grundlegend zur Auswahl der partizipativen Methoden waren die Ziele und Inhalte sowie die Charakteristiken der Zielgruppen in den jeweiligen Workshops. Bevor die angewandten partizipativen Methoden beschrieben werden, gibt Ihnen die folgende Tabelle eine Übersicht darüber, welche Methoden in welchen Workshops und in Verbindung mit welchen Schritten im CLUES-Ansatz durchgeführt wurden.

Tabelle 2: Übersicht über die Workshops und der dort angewendeten partizipativen Methoden

CLUES-Schritt	Workshop und Zielgruppen	Partizipative Methoden
(1) Prozessinitialisierung und Bedarfsweckung	WS 1 Lanunching-Workshop (Herbst 2010) <ul style="list-style-type: none"> eintägiger Bewohner-Workshop mit Einwohnern von Bag 7, Darchan zweitägiger Experten-Workshop mit Politikern, Praktikern und Wissenschaftlern 	<ul style="list-style-type: none"> Kleingruppenarbeit Mehrpunktfrage Moderiertes Gespräch Metaplan Kartenabfrage Evaluations-Torte
(2) Start des Planungsprozesses		
(4) Priorisierung der Probleme in der Kommune und Bewertung		
(5) Identifizierung von Sanitär-Optionen	WS 2 Option-Workshop (Frühjahr 2011) <ul style="list-style-type: none"> eintägiger Experten-Workshop mit nationalen Experten in Ulan Bator (Ministerien, internationale NGOs, Verwaltung Ulan Bator) eintägiger Workshop mit regionalen Experten in Darkhan (Stadtverwaltung, Universitäten, NGOs, Firmen, allgemein Interessierte) eintägiger Bewohner-Workshop mit Einwohnern von Bag 7, Darkhan 	<ul style="list-style-type: none"> Eisbrecherfragen Kleingruppenarbeit Punktabfrage Moderiertes Gespräch
	Toolbox-Workshop (Herbst 2012) <ul style="list-style-type: none"> eintägiger Workshop mit politischen Entscheidungsträgern, behördlichen Sachbearbeitern und Planern, Wissenschaftlern und Interessierten 	
(6) Entwicklung eines Aktionsplans	WS 3 Abschluss-Workshop (Frühjahr 2013) <ul style="list-style-type: none"> eintägiger Bewohner-Workshop mit Einwohnern und Interessenvertretern von Bag 7, Darkhan eintägiger Experten-Workshop mit regionalen Politikern und Entscheidungsträgern, Geldgeber, Universitäten, NGOs und der Presse 	<ul style="list-style-type: none"> Bürgerausstellung Exkursion Moderiertes Gespräch Metaplan Eisbrecherfragen
(7) Implementierung eines Aktionsplans		

3 Angewandte partizipative Methoden

Nachfolgend werden die in der Mongolei angewandten Methoden zur Beteiligung der Bewohner im Projektgebiet der Gersiedlung Bag 7 ausführlich beschrieben. Während der gesamten Projektlaufzeit wurden vier Workshops durchgeführt, die sich an den CLUES-Schritten orientierten. Das Ziel war jeweils relevantes Wissen für den Fallstudienprozess zusammen mit unterschiedlichen Akteuren (Experten und Bewohner) zu generieren. Zugleich wurden geeignete partizipative Methoden identifiziert (bezüglich Planungsschritt, Kultur, Inhalt), an die Situation vor Ort angepasst (z.B. an sozioökonomische Strukturen) und, falls angebracht, weiterentwickelt (z.B. Verbesserung der Erreichbarkeit der Zielgruppen, Motivation erhöhen).

3.1 Community Group – projektbegleitende Bürgergruppe

Als übergreifende partizipative Methode wurde eine Gruppe von Bewohnern, die **community group** gebildet.

Eine projektbegleitende Gruppe von Bürgern (**community group**) sollte während dem ersten und zweiten Workshop gebildet werden. Ihre Aufgabe war es hauptsächlich das Thema der Sanitärversorgung in der Gersiedlung voranzutreiben. Die Gruppe ist im CLUES-Ansatz verankert. Die selbstständige Arbeitsweise, wie sie in der Theorie vorgesehen war, hat sich **in der Realität leider nicht bewahrheitet**. Die Bewohner-Gruppe braucht konkrete Anweisungen und einen Gruppenleiter, damit sie die übrigen Bewohner ihrer Siedlung für die Themen Abwasserentsorgung und Sanitäranlagen sensibilisieren kann. Deshalb ist es wichtig durch capacity building Multiplikatoren auszubilden.

Ziel

Die Auswahlkriterien und Aufgaben für die Bewohner-Gruppe (community group), die die Pilot-Haushalte vorschlägt, wurden von den Bewohnern mehrheitlich selbst bestimmt.

Durchführung

Die Anforderungen an die Haushaltsauswahl waren:

- Jede Bag-Gruppe sollte vertreten sein
- Die *Savings-Groups*¹ müssen berücksichtigt werden
- Ähnliche Haushaltsstrukturen
- Motivation, Spaß und Freude an der Mitarbeit
- Die Haushalte verpflichten sich alle Untersuchungen mit zu machen und alle Fragen ehrlich zu beantworten
- unterschiedliche Erreichbarkeiten der Grundstücke
- unterschiedliche Haushaltseinkommen

¹ Eine *Saving-Group* ist eine Gruppe von Nachbarn, die gemeinschaftlich Geld spart zur Verbesserung/Verschönerung der direkten Umgebung (z.B. Zaungestaltung).

- ältere Menschen sollen beteiligt werden (Begründung: Treppe Option 1)

Es wurde festgelegt, dass ca. 15 Personen in der *community-group* vertreten sein sollen. Zudem haben sich die Teilnehmer auf folgende Kriterien zur Auswahl der Mitglieder dieser Gruppe geeinigt:

- Repräsentanten vom Workshop
- 9 Bag-Vertreter / Gruppensprecher
- Vertreter der *Saving-Groups*
- Personen, die in der Gruppe mitarbeiten, können gegebenenfalls eine Toilette bekommen, sind aber nicht vorschlagsberechtigt für die Haushalte

Die Aufgaben der Gruppe waren 12 Haushalte vorzuschlagen und als Ansprechpartner für das Projektteam zu dienen. Zudem sollte die Gruppe Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Schlussendlich meldeten sich 6-8 Personen, die in dieser Gruppe mitarbeiten möchten.

Die interessierten Haushalte wurden in einer Karte gekennzeichnet. Unter Berücksichtigung der Kriterien hat der Bürgermeister die Haushalte ausgesucht.

Lessons Learnt:

- Die Auswahlkriterien und Aufgaben für die *community group* wurden von den Bewohnern mehrheitlich selbst bestimmt. Dieses Vorgehen war sehr transparent und konnte sich einer hohen Akzeptanz erfreuen. Die Auswahl der Pilot-Haushalte, die eine Toilette testen durften, wurde somit fair und im Konsens gelöst.

3.2 Kleingruppenarbeit

Im Folgenden wird die Methode Kleingruppenarbeit (KGA) allgemein beschrieben, bevor die Erfahrungen mit ihr in der Mongolei erläutert werden.

3.2.1 Allgemeine Methodenbeschreibung

Ziel

Kleingruppen werden gebildet, damit die Teilnehmer öfter zu Wort kommen als im Plenum zudem findet ein zielgerichteteres, effektiveres und schnelleres Arbeiten statt als in großen Gruppen. Das Ziel ist, möglichst detaillierte, aber auch möglichst unterschiedliche Problemlösungen mit den Workshop-Teilnehmern zu erarbeiten.

Einsatz

In Workshops wird diese Methode angewandt, wenn eine große Anzahl von Themen, Vorschläge, Ideen etc. vertieft werden sollen. Gewöhnlich werden

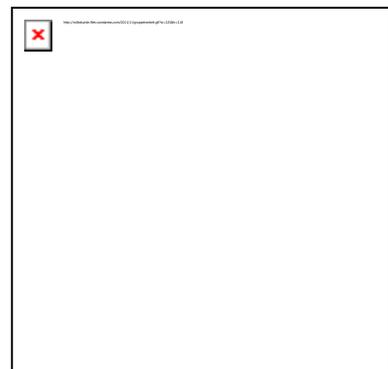


Abbildung 4: Gruppenarbeit ist kooperatives Lernen (Quelle: Volkskunde, 2013).

zunächst Ideen im Plenum gesammelt, daraufhin auf Gruppen aufgeteilt und später werden die Resultate der Kleingruppen im Plenum zusammengetragen. Bei Bewertungs- und Entscheidungsphasen sowie bei Präsentationen und Informationsvermittlung oder in der Abschlussphase sind Kleingruppen nicht angesagt.

Art, Methodik und Inhalt der Kleingruppenarbeit sind nicht definiert. Sie kann arbeitsgleich (alle Gruppen haben die gleiche Aufgabe) oder arbeitsteilig (die Gruppen haben unterschiedliche Aufgaben) angelegt sein.

Durchführung

Mögliche Kategorien von Gruppenaufteilungen sind Zufallsgruppen, Wahlgruppen und Wissensgruppen. Jede der Gruppenzusammenstellungsarten hat ihre spezifischen Vor- und Nachteile. Erfolg und Misserfolg in Gruppen hängen häufig davon ab, dass die Gruppenzusammenstellung nicht richtig war.

Zufallsgruppen:

Gruppenaufteilung

- durchmischen und verändern bestehende Strukturen.
- entstehen durch Abzählen, verschiedenfarbige Karten, Merkmale wie Schuhgröße.

Wahlgruppen:

- sind freiwillige Zusammenschlüsse derer, die sich kennen und miteinander arbeiten wollen.
- greifen somit auf bewährte und häufig wirksame Strukturen zurück.

Wissensgruppen:

- berücksichtigen vorhandene Wissensunterschiede und Kompetenzen.
- setzen voraus, dass Wissensunterschiede und Kompetenzen sichtbar gemacht werden.
- Je nach Zielsetzung können wissenshomogene oder durchmischte Gruppen gebildet werden.

Für die inhaltliche Arbeit kann es hilfreich sein, strukturierende Arbeitshilfen oder Leitfragen zur Verfügung zu stellen. Durch Kleingruppenarbeit entsteht in jeder Kleingruppe spezifisches Wissen. Daher muss nach der Kleingruppenarbeit für das notwendige gemeinsame Wissen in der Gesamtgruppe gesorgt werden, z.B. durch eine Präsentation der einzelnen Gruppen.

Arbeitshilfen
anbieten

Der Moderator/die Moderatorin steht für Fragen jederzeit zur Verfügung und geht einmal zu Beginn der Gruppenbildung und nach zweidrittel der Zeit bei den Gruppen herum. Dabei wird überprüft, ob die Gruppen mit dem Auftrag zurechtkommen, die Ergebnisse visualisiert werden und das Zeitmanagement stimmt. Kleingruppen bis zu fünf Personen brauchen keinen eigenen Moderator.

Rolle der
Moderatorin

Die Vorbereitung der Kleingruppenarbeit benötigt Aufmerksamkeit auf:

**Bei der
Vorbereitung zu
beachten**

- eine eindeutige Zielsetzung
- klar formulierte Arbeitsaufträge (wobei der Auftrag lauten kann, dass die Kleingruppe eine Entscheidung über ihr Teil-Thema selbst zu treffen hat),
- vorgedachte und vorbereitete Arbeitshilfen
- klar formulierte Vereinbarungen zur "Berichterstattung" (Vortrag, ausgearbeitete Folien, schriftliches Konzept, Computer-Präsentationen, Infomarkt, etc.),
- klare Vorgaben über Zeit und Raum sowie über Gruppengröße und Gruppenbildung.

**Notwendige
Ressourcen**

Die Kleingruppen arbeiten bestmöglich in getrennten Räumen und haben Materialien wie Flipchart, Pinnwand, Stifte, Stühle und einen Tisch zur Verfügung. Die Gruppen sollten möglichst mit geschulten, erfahrenen Moderatoren angeleitet werden, damit es zu einem zufriedenstellenden Gesamtergebnis kommt.

Vorteile

Die Teilnehmer werden aktiviert und Erfahrungen/Wissen aller Teilnehmer wird mit einbezogen, womit eine Vielfalt von Ergebnissen ermöglicht wird. Auf diese Weise wird zudem das Verantwortungsbewusstsein für das Gesamtergebnis gestärkt. Der Aufwand ist relativ gering, die benötigten Materialien eher bescheiden.

Nachteile

Die Kleingruppenarbeit ist zeitaufwändiger als z.B. eine Diskussion der Themen, Vorschläge, Ideen etc. im Plenum.

3.2.2 Praktische Erfahrungen in der Mongolei

Die Kleingruppenarbeit wurde in WS 1 und WS 2 angewandt.

**Ziel und
Zielgruppen**

In WS 1 war es das Ziel, dass Experten, Bewohner und Studenten die Probleme bezüglich der drei vorgegebenen Themenfeldern Trinkwasser, Müll, Abwasser und Toiletten in der Gersiedlung benennen und priorisieren. Die Methode der Kleingruppenarbeit wurde gewählt, damit die Themen und die damit verbundenen Lösungsansätze auf effiziente Weise erarbeitet werden können. In WS 2 konnten die Bewohner in Kleingruppen die verschiedenen Sanitäroptionen besprechen und Fragen dazu aufschreiben. Dies war eine wichtige Grundlage für die anschließende Priorisierung der Optionen.



Abbildung 5: Kleingruppenarbeit zur Benennung von Problemen in der Gersiedlung Bag 7 während WS 1 (Foto: Jürgen Stüdel).

WS 1: Die Teilnehmer wurden in drei Gruppen mit jeweils 7 bis 12 Personen eingeteilt und erhielten je eine eigene Moderatorin. Es wurden Wissensgruppen gebildet, d.h. eine Gruppe bestand aus Experten und die beiden anderen Gruppen jeweils aus Studenten. Während einer Stunde bearbeiteten die Gruppen den Auftrag arbeitsgleich, woraufhin jeweils eine Person die Ergebnisse dem Plenum vorstellte. Im Anschluss daran fand eine moderierte Diskussion statt bezüglich der unterschiedlichen Schwerpunkte. Je nach Blickwinkel (Betroffenheit der Personen) ergeben sich unterschiedliche Sichtweisen des gleichen Problems. Schlussendlich wurden die Schwerpunktthemen priorisiert durch die Methode der Mehrpunkt-Frage (siehe 3.3) **Durchführung**

WS 2: Während dem WS 2 wurden Kleingruppen entsprechend den vier Sanitär Optionen gebildet. In jeder Kleingruppe besprachen die Teilnehmer, was ihnen an der jeweiligen Option wichtig ist. Im Raum und Flur wurden mehrere Poster an den Wänden verteilt. Zu jedem Poster waren mehrere Karten und ein Stift vorhanden, um Fragen zur Option aufzuschreiben. Es wurde um eine leserliche Handschrift gebeten. Die Karten wurden einem Moderator abgegeben und in der Pause sortiert und übersetzt. Nach der Pause wurden die Fragen beantwortet. Die Fragen nach den Installations- und Betriebskosten konnten nicht konkret beantwortet werden, weshalb auf einem Flipchart-Papier eine Plus-Minus-Tabelle als Antwort aufgezeichnet wurde.



Abbildung 6: Kleingruppenarbeit im WS 2 (Foto: Gisela Lamkowsky).

Es ist nicht notwendig die Gruppen in separate Räume einzuteilen, genügend Tische und Stühle reichen aus. Pinnwände sind in der Mongolei nicht bekannt. Deshalb wurden die Ergebnisse zur Visualisierung auf der Unterlage von großem Moderationspapier an den Wänden befestigt. **Notwendige Ressourcen**

Kleingruppenarbeit ist eine effiziente Methode zur Wissensgenerierung und Priorisierung und muss für die Mongolei nicht speziell angepasst werden. Die Methode wurde sowohl im Experten- als auch im Bewohnerworkshop angewendet, sie ist also für unterschiedliche Zielgruppen problemlos anwendbar. **Lessons Learnt**

**Weiterführende
Literatur:**

- Didaktipedia. Neuen Wissenserwerb ermöglichen. URL:http://wiki.diz-bayern.de/wiki/Neuen_Wissenserwerb_ermöglichen
- Lipp, U., Will, H. (2004). Das große Workshop-Buch. S. 125 ff.

3.3 Ein- und Mehrpunkt-Frage

Im Folgenden wird eine Methode zur Priorisierung von Problemen oder Optionen vorgestellt, die mit der Vergabe von Punkten zu einer Auswahl an Themen durchgeführt wird. Nach der allgemeinen Methodenbeschreibung werden die praktischen Erfahrungen mit dieser Methode in der Mongolei aufgeführt. Die Mehrpunkt-Frage wurde im WS 1, WS 2 und während dem Toolbox-Workshop durchgeführt.

3.3.1 Allgemeine Methodenbeschreibung

Ziel

Mit der Ein- oder Mehrpunktfrage wird eine schnelle, visuelle, gleichberechtigte Bewertung und Gewichtung von mehreren Möglichkeiten, wie z. B. Themen, Projektideen, Vorhaben oder Vorgehensweisen ermöglicht.

Einsatz

Die Problem-Priorisierung durch die Ein- oder Mehrpunkt-Frage ist eine Punktfragetechnik in der Moderation. Sie eignet sich sowohl für Dringlichkeits- als auch für Wichtigkeitsbewertungen. Teilnehmer vergeben einen oder mehrere Punkte und gewichten damit Thesen, Fragen oder Ergebnisse. Eingesetzt wird sie beispielsweise zur Entscheidungsfindung, Klärung von Rangfolgen, Reihenfolge von Tagesordnungspunkten, Gewichtung von Vorschlägen und Argumenten, Priorisierung von Maßnahmen, Auswahl von Themen und um Meinungen und Gefühle auszudrücken.

Durchführung

Eine vorangegangene Diskussion versetzt jeden Teilnehmer in die Lage, sich persönlich zu entscheiden. Während der Punktvergabe wird nicht gesprochen. Die Gruppengröße sollte mindestens fünf Personen betragen.

**Rolle der
Moderatorin**

Zunächst listet der Moderator Kriterien auf und liest sie noch einmal vor. Das Antwortschema wird erklärt und ein Beispiel gezeigt. Der/die Moderator/in fragt die Teilnehmer, ob das Antwortschema verstanden wird. Alle Teilnehmer erhalten mehrere Punkte mit derselben Farbe, wobei die Punkteanzahl etwa der Hälfte der zur Auswahl stehenden Kriterien entspricht und werden zum Punkten aufgefordert. Eine Gewichtung der Themen ist möglich, indem bis zu 3 Punkte pro Thema vergeben werden können. Nachdem die Teilnehmer gleichzeitig die Punkte geklebt haben, zählt der Moderator die Punkte, schreibt sie mit einem dicken Stift in die Felder und ermittelt die Rangfolge. Er/sie weist auf

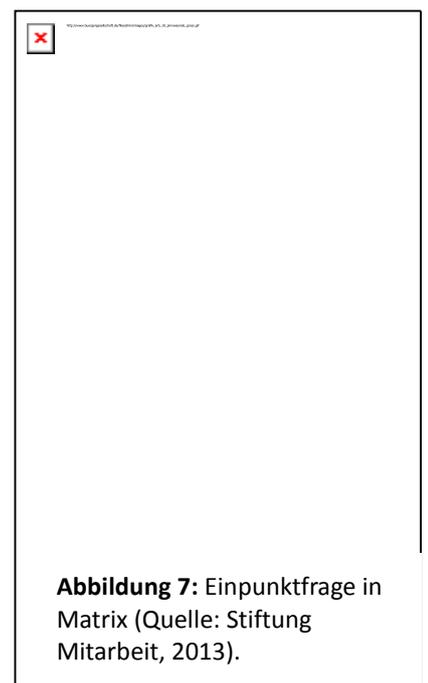


Abbildung 7: Einpunktfrage in Matrix (Quelle: Stiftung Mitarbeit, 2013).

Häufungen und Streuungen hin. Die Gruppe wird um Interpretation des Ergebnisses gebeten und Zurufe sowie Kommentare werden auf Karten oder einer Pinnwand festgehalten. Innerhalb von **15 Minuten** kann der Prozess abgeschlossen sein.

Variationen sind möglich, indem z.B. statt Klebepunkte Stifte oder Nadeln mit großen Köpfen verwendet werden. Manchmal ist es vorteilhaft, den Teilnehmern eine Begründung zu ihrem Abstimmungsverhalten zu ermöglichen. Eine weitere Möglichkeit ist, zwei verschiedene Kategorien auf einmal punkten zu lassen auf einer Matrix (z.B. Y-Achse: Arbeitsklima von super bis schlecht, X-Achse: konkrete Ergebnisse von keine bis viele).

Die Methode benötigt mindestens Plakate (oder Pinnwand, Flipchart) sowie Klebepunkte und Stifte. Allenfalls Nadeln mit großen Köpfen. **Notwendige Ressourcen**

Diese Methode eignet sich sehr für Großgruppen. Die Teilnehmer werden aktiviert und das Endergebnis ist für alle sofort sichtbar. Anstelle sich für ein Thema entscheiden zu müssen, haben die Teilnehmer die Möglichkeit Prioritäten zu vergeben. Auf diese Weise ist die Akzeptanz des Ergebnisses höher als bei anderen Bewertungs- und Entscheidungsverfahren. **Vorteile**

Die Problem-Priorisierung durch Punktevergabe ist nicht anonym. **Nachteile**

3.3.2 Praktische Erfahrungen in der Mongolei

In **WS 1** sollten die in den Kleingruppen identifizierten Problem-Themen durch die Teilnehmer (die Bewohner der Gersiedlung) während dem **WS 1** priorisiert werden. Während dem **WS 2** machten die Bewohner ihre Präferenz innerhalb der vier verschiedenen Sanitäroptionen durch die Vergabe von Punkten deutlich. Die Teilnehmer/innen des **Toolbox-Workshops** wurden aufgefordert die strukturierten Ergebnisse des vorangegangenen World-Cafés bezüglich der Ziele und Maßnahmen für die urbane Siedlungswasserwirtschaft in der Mongolei zu rangieren. **Ziele**

Jeder der ca. 75 Teilnehmer im **WS 1** konnte mit einem Stift die drei für ihn am wichtigsten empfundenen Probleme mit drei Punkten auf den Plakaten kennzeichnen. Eine Gewichtung war möglich, indem bis zu drei Punkte für dasselbe Problem-Thema gegeben werden konnte. **Durchführung WS 1**



Abbildung 8: Punktvergabe mit Stiften in WS 1. (Foto: Gisela Lamkowsky)

Durchführung WS 2

Während dem Bewohner-Workshop in **WS 2** konnten sich die Teilnehmer sehr intensiv und differenziert mit den einzelnen Sanitäroptionen auseinandersetzen und sie mit anderen Bewohnern diskutieren. Im Anschluss daran, wurden sie gebeten die Sanitäroptionen zu priorisieren. Jede/r Teilnehmer/in des Workshops erhielt einen Klebepunkt, den er/sie auf das Poster von der Sanitäroption klebte, die er/sie am geeignetsten für Bag 7 fand.

Durchführung Toolbox-WS

Die Teilnehmer/innen des **Toolbox-Workshops** rangierten die Ergebnisse des vorangegangenen World-Cafés, indem jede/r drei Klebepunkte erhielt womit sie die aus ihrer Sicht wichtigsten drei Ergebnisse (Ziele und Maßnahmen) mit jeweils einem Klebepunkt markierten.

Notwendige Ressourcen

Moderations-Material wie Pinnwand oder Moderationswand waren in den Gersiedlungen keine vorhanden. Mindestens eine Wand, um Plakate anzubringen, ist aber unerlässlich, damit die große Anzahl an Teilnehmern die Punktevergabe bequem durchführen kann

und am Schluss das Ergebnis für alle gut sichtbar ist. Die Plakate müssen auf die vor Ort gesprochene Sprache (in diesem Fall in Mongolisch) übersetzt werden.

Anpassung / Weiterentwicklung

Anstelle der konventionellen Klebepunkte wurden in **WS 1** Stifte verteilt, um die Problem-Themen auf den Plakaten an der Wand zu kennzeichnen. Die Teilnehmer waren verwirrt darüber, wie viele Punkte sie pro Thema vergeben durften. In den darauf folgenden Workshops wurde deshalb eine genaue Anzahl von Klebepunkten verteilt, um diesem Problem vorzubeugen.

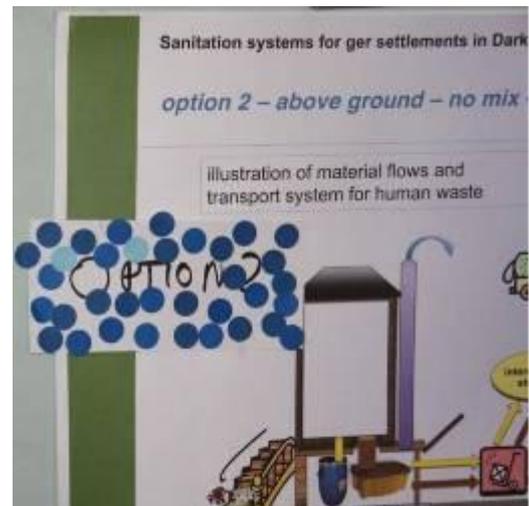


Abbildung 9: Während der Mehrpunktfrage in WS 2 erhielt die Sanitäroption 2 am meisten Klebepunkten durch die Bewohner (Foto: Gisela Lamkowsky).

Für die Priorisierung der Sanitäroptionen wurde in **WS 2** ein Klebepunkt pro Person abgegeben. Es entstand keine Verwirrung bei den Teilnehmenden darüber, wie viele Punkte sie pro Thema vergeben dürfen. Aufgrund der hohen Teilnehmeranzahl wurde aus der Mehrpunktfrage eine Einpunktfrage.

Aufgrund der Erfahrungen aus WS 1 wurde während dem **Toolbox-Workshop** jeweils ein Streifen mit drei Klebepunkten pro Person verteilt. Die geringe Anzahl an Teilnehmern (20) und die hohe Anzahl an zu bewertenden Kriterien (55) erlaubte es drei Klebepunkte pro Person abzugeben.

Aus den Erfahrungen in der Mongolei konnten folgende Lehren gezogen werden:

Lessons Learnt

- Diese Form der aktiven Mitarbeit wurde von den Teilnehmern der Workshops 1 und 2 gerne angenommen. Ihre Meinung sollte gehört werden und diese Aufgabe nahmen sie ernst. Die Stichworte wurden intensiv gelesen, z.T. kam es zu kleineren Diskussionen vor den einzelnen Plakaten. Insgesamt kann das als eine gute Beteiligung auf eine noch fremde unbekannt Methode gewertet werden.
- Eine Punktvergabe mit Stiften kann zu Verwirrung führen. Es hat sich gezeigt, dass eine Punktvergabe mit vorgegebener Anzahl an Klebepunkten Missverständnisse vorbeugen kann.

Weitere Informationen zur Ein- und Mehrpunktfrage können hier nachgelesen werden:

Weiterführende Literatur

- Lipp, U., Will, H. (2004). Das große Workshop-Buch. S. 110 ff.
- Stiftung Mitarbeit (2013). Modelle und Methoden der Bürgerbeteiligung. URL: <http://www.buergergesellschaft.de/politische-teilhabe/modelle-und-methoden-der-buergerbeteiligung/103413/> [Stand: Juni 2013]
- Hupfer, T. (2013). Moderationsmethoden. URL: http://www.thomas-hupfer.de/kunde/foi5_abm.html#Einpunktfrage [Stand: Juni 2013]

3.4 Moderiertes Gespräch

Das moderierte Gespräch wurde in WS 1, WS 2 und WS 3 eingesetzt.

3.4.1 Allgemeine Methodenbeschreibung

Das Ziel des moderierten Gesprächs ist, mit den Teilnehmern in ein Gespräch zu kommen und auf diese Weise einen kreativen Lernprozess zu gestalten und zu Entscheidungen zu gelangen, die von allen getragen werden.

Ziel

Das moderierte Gespräch ist bei Anlässen wie Konferenzen, Workshops/Seminaren, Kongressen, Tagungen, und bei der Erwachsenenbildung angebracht.

Einsatz

Es gibt eine Vielfalt von Moderationstechniken (Pinnwand-, Flipchart-, Großgruppen-Moderation, Kartenabfrage), welche gut mit dem moderierten Gespräch harmonieren.

Durchführung

3.4.2 Praktische Erfahrungen in der Mongolei

Ziel	Das Ziel des moderierten Gesprächs während den drei Workshops war es Ergebnisse von den Bewohnern, den Betroffenen im Projektgebiet, zu erhalten und die Teilnehmer in die Workshop-Gestaltung zu integrieren und sie an einem Lernprozess teilzuhaben.
Durchführung	Die Methode des moderierten Gesprächs wurde mit vielerlei Moderationstechniken und anderen Methoden (z.B. Kartenabfrage) verbunden. Immer wurden großes Moderationspapier oder Flipcharts und Moderationskarten eingesetzt, um Diskussionen zu dokumentieren. Es wurden kleine und große Gruppen moderiert.
Anpassung/Weitere Entwicklung	Das moderierte Gespräch muss an die jeweilige Kultur angepasst werden. Der/die Moderator/in sollte sich im Vornherein informieren, welche Gesten höflich oder unhöflich sind, welche Ausdrucksweisen vermieden werden sollten, welche Themen Tabu sind etc. Elemente der gängigen oder traditionellen Workshop-Formate des jeweiligen Landes können integriert werden.
Lessons Learnt	Wichtig waren eine gute Dolmetscherin und auch, dass weitere Personen mit einem entsprechendem thematischen Wortschatz für Übersetzungen in den Kleingruppen oder für das moderierte Gespräch zur Verfügung standen.

3.5 Metaplan

Die Methode Metaplan wurde immer in Verbindung mit dem moderierten Gespräch angewandt.

3.5.1 Allgemeine Methodenbeschreibung

Ziel und Einsatz	<p>Die Metaplan-Methode ist innerhalb eines Projektes einsetzbar für:</p> <ul style="list-style-type: none">• die Ideensammlung: Themenspeicher oder Ideenproduktion• die Strukturierung<ul style="list-style-type: none">○ Gliederung von Ideen oder Problemen○ Logische Verknüpfung von Sachverhalten○ Ursachenanalyse○ Prioritätenbildung / Bewertung von Lösungsansätzen / Abstimmung○ Evaluation• die Visualisierung<ul style="list-style-type: none">○ Ergebnisdarstellung○ Präsentationsmedium
-------------------------	--

Der Ablauf einer Metaplan-Sitzung orientiert sich den Phasen eines Problemlösungsprozesses.

Ein möglicher Ablauf könnte folgendermaßen aussehen (aus: Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung, 2013):

Durchführung

Phase	Technik
1 Begrüßung	Begrüßung durch Moderator, Zielplakat
Aufwärmen, Kennen lernen	Vorstellungsrunde Gruppenspiegel („Wer sind wir?“) Blitzlicht (Kurzbeitrag jedes Teilnehmers reihum zu seinen gegenwärtigen Gefühlen / Stimmungen) Ein-Punkt-Frage („Wie stark bin ich interessiert?“, „Was erwarte ich?“)
2 Problem- / Themenorientierung Einstieg ins Thema	Ein-Punkt-Frage („Wie wichtig ist...?“ „Wie zufrieden bin ich mit ...?“) Tagesordnung entwickeln, Zuruf-Frage („Worüber wollen wir heute sprechen?“) Kartenabfrage Themenspeicher
3 Themen- / Problembearbeitung	Kleingruppenarbeit Kleingruppenszenario Kartenabfrage
4 Ergebnisorientierung	Tätigkeitskatalog („Was ist von wem bis wann zu tun?“)
5 Abschluss	Ein- oder Zwei-Punkte-Frage („Wie zufrieden bin ich mit Ergebnissen / Zusammenarbeit?“) Feedback-Runde
6 Protokoll	Fotoprotokoll, Abschrift / Abzeichnung, ggf. Erläuterung

Wichtiger Bestandteil bei diesem skizzierten Ablauf ist die **Kartenabfrage** (siehe 3.6).

Die Metaplan-Methode ist eine partizipative Methode, die charakterisiert ist durch die Verbindung von bestimmten Materialien und der Moderation durch Moderatoren. Die klassischen Materialien der Metaplan-Methode sind:

Notwendige Ressourcen

- Pinnwand
- Packpapier, das auf die Pinnwand gesteckt wird und als Träger der Moderationskarten dient
- rechteckige, verschiedenfarbige Moderationskarten für Beiträge
- Pinnnadeln zum Anstecken der Moderationskarten auf die Pinnwand
- Filzstifte unterschiedlicher Breite und Farben
- kleine, verschiedenfarbige Bewertungspunkte

Über die Metaplan-Methode kann hier mehr nachgelesen werden:

Weiterführende Literatur

- Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen (2013). URL:http://lehrerfortbildung-bw.de/kompetenzen/projektkompetenzen/methoden_a_z/metaplan.htm
- Lipp, U., Will, H. (2004). Das große Workshop-Buch. S. 110ff.

3.5.2 Praktische Erfahrungen in der Mongolei

Ziel und Durchführung

In WS 2 und WS 3 wurde das moderierte Gespräch zusammen mit den Methoden Metaplan und Kartenabfrage angewandt. Die Metaplan-Methode in Verbindung mit Moderationskarten diente vor allem der Dokumentation des moderierten Gesprächs auf mehreren Pinnwänden. Dabei wurde eine Farbcodierung für die Karten gewählt, die den Teilnehmern eine gute Orientierung zum Diskussionsverlauf verschaffte.

Notwendige Ressourcen

Ein großes Moderationspapier, Moderationskarten in verschiedenen Farben, Stifte in verschiedenen Farben und Klebeband (das Kleben eignet sich, wenn das Moderationspapier mit den Karten transportiert werden möchte) sind Utensilien, die für die Metaplan-Methode gebraucht werden.

Anpassung / Lessons Learnt

Die Farbcodierung der Moderationskarten war auch wichtig bezüglich der zwei im Projekt gebrauchten Sprachen Mongolisch und Deutsch. Dies bot eine gute Orientierungshilfe für die Teilnehmer und das Projektteam.



Abbildung 10: Metaplan-Methode während dem zweiten Workshop (Foto: Gisela Lamkowsky).

3.6 Kartenabfrage – Bestandteil der Metaplan-Methode

3.6.1 Allgemeine Methodenbeschreibung

Einsatz und Durchführung

Die Methode Kartenabfrage ist ein wichtiger Bestandteil der Metaplan-Methode und kann in deren Verbindung wie folgt ablaufen (aus: Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung, 2013):

1	Frage stellen	Auf Packpapier notieren (oder vorbereitete Tafel einsetzen)
2	Kartenabfrage	Auf Karten schreiben (Schreibregeln beachten)
3	Ggf. Auswahl und Sortierung nach Wichtigkeit	Falls es zu viele Karten gibt
4	Einsammeln und aufhängen	Unsortiert aufhängen, dabei Karteninhalt laut vorlesen
5	Clustern	Gruppierung der Karten, dabei Interaktion aller Teilnehmer, Überschriften zu den Clustern finden, Mehrfachnennungen übereinander hängen, offene nicht clusterbare Punkte separat hängen
6	Ergänzung und Kritik	„Was fehlt?“ Vorlesen durch Gruppe und evtl. Konkretisierung von Karteninhalten, Ergänzungen, Unwichtiges ggf. weghängen
7	Ggf. Bewertung	Punkte kleben

Die Schreibregeln für die Kartenabfrage lauten:

- Groß schreiben (max. zwei Zeilen pro Karte),
- benutzen Sie Stichwörter,
- unterschiedliche Kartenformate und -farben,
- Elemente der Visualisierung,
- zeichnen Sie Figuren und Pfeile oder Verbindungen, wo passend,
- behalten Sie Freiflächen bei,
- gruppieren und/oder reihen Sie Karten, die zusammengehören,
- bleiben Sie innerhalb einer Kategorie einheitlich (Schriftgröße, Farben und Kartenform)

**Notwendige
Ressourcen**

Die notwendigen Materialien sind dieselben wie für die Metaplan-Methode (siehe Kapitel 3.5).

Schreibregeln

Hier finden Sie mehr über die Kartenabfrage als Bestandteil der Metaplan-Methode:

**Weiterführende
Literatur**

- Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen (2013). URL:http://lehrerfortbildungsbw.de/kompetenzen/projektkompetenzen/methoden_a_z/metaplan.htm
- Lipp, U., Will, H. (2004). Das große Workshop-Buch. S. 75ff.

3.6.2 Praktische Erfahrungen in der Mongolei

Die Fotodokumentation der Kartenabfrage hat sich in der Mongolei als sehr hilfreich herausgestellt. Die so zusammengefassten Diskussions-Ergebnisse konnten vielen Leuten digital zur Verfügung gestellt werden und mit einem Protokoll ausgeführt werden. Dies machte den Workshop-Verlauf auch transparenter.

**Fotodokumentation
als Erweiterung der
Methode**

3.7 Evaluations-Torte

3.7.1 Allgemeine Methodenbeschreibung

Die Evaluations-Torte wird zur Evaluation von Workshops durch die Teilnehmer eingesetzt. Mit Punkten werden einzelne Aspekte des Workshops innerhalb eines Kreises (Torte) bewertet (siehe Abb.11).

Ziel und Einsatz

Für eine Auswertung mit der Evaluations-Torte eignet sich eine Gruppengröße von mindestens 10 Personen. Die Dauer für die Durchführung beträgt ungefähr 15 Minuten. An Materialien werden ein Plakat, Klebpunkte und/oder Stifte gebraucht.

**Durchführung und
notwendige
Ressourcen**

Ein auf ein Plakat gemalter großer Kreis wird in 4, 6 oder 10 gleich große Tortenstücke geteilt. Jedem Tortenstück wird ein Bereich oder ein Thema zugeordnet z.B. Raum, Referenten, Essen, Atmosphäre, Themenauswahl etc. Dazu erhält jeder Teilnehmer einen Stift oder Klebpunkte. Alle Workshop-Teilnehmer sind aufgefordert, die einzelnen Bereiche mit jeweils einem Punkt zu bewerten. Ein Punkt im Zentrum ist die positivste, ein Punkt am Außenrand die negativste Einschätzung. Aus dem Gesamtbild lässt sich die Bewertung der einzelnen Bereiche durch die Gruppe ablesen.

Wichtig bei dem Methodeneinsatz ist, dass der/die Moderator/in die Methode den Teilnehmern eindeutig erklärt. Zudem wählt der/die Moderator/in zunächst 1-2 neutrale Themen aus, zu denen jeder etwas sagen kann (z.B. Raum, Essen). Dann fällt es Teilnehmern leichter an anderer Stelle schlechter zu bewerten und die Hemmschwelle zur Bewertung wird abgesenkt.

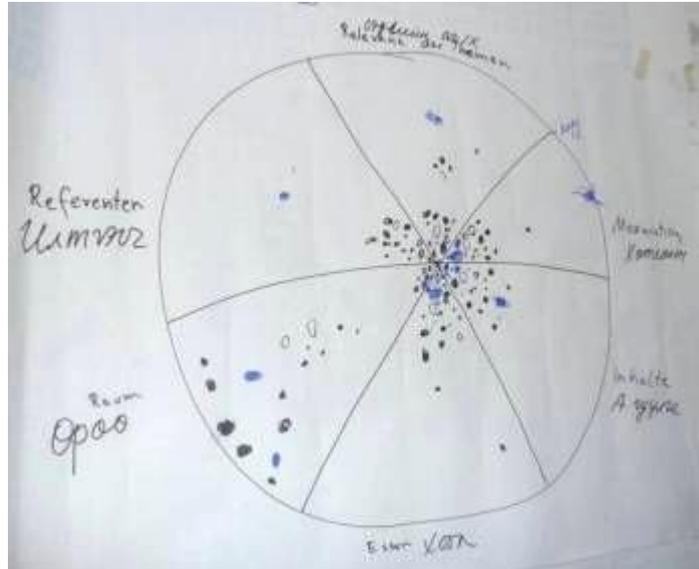


Abbildung 11: Bewertung von WS 1 durch die Evaluations-Torte (Foto: Gisela Lamkowsky).

Vorteile

Die Vorteile dieser Methode sind:

- Geringer Zeitaufwand in der Durchführung
- Geringer Zeitaufwand in der Auswertung
- Meist sehr eindeutige Ergebnisse

Nachteile

Der Nachteil dieser Methode ist, dass sie nur beschränkt Anonymität gewährleistet; wenn viele Teilnehmer als große Menschentraube vor der Torte stehen und ihre Punkte abgeben.

Zu dieser Methode geben die folgenden Quellen weitere Informationen:

Weiterführende Literatur

- Vgl.: Wirxel, Barbara, Thiesen, Benedict, Kretschmann, Dominik u.a.: EuroGames, 100 Spiele und Übungen für internationale Übungen, HRSG: Aktion West-Ost e.V., 4. Auflage 2004, Düsseldorf, S. 91
- Lipp, U., Will, H. (2004). Das große Workshop-Buch. S. 110 ff.

3.7.2 Praktische Erfahrungen in der Mongolei

Ziel

Die Evaluations-Torte wurde in WS 1 zur Bewertung des Workshops eingesetzt am Ende des Tages.

Durchführung

Im Anschluss an eine Zusammenfassung des Tages konnten die Teilnehmer auf der Evaluations-Torte den Workshop bezüglich unterschiedlicher Kriterien bewerten.

Notwendige Ressourcen

Es braucht dazu lediglich großes Moderationspapier

3.8 Eisbrecher – Elemente der aktivierenden Befragung

Eisbrecherfragen wurden als Elemente der aktivierenden Befragung im WS 2 und WS 3 eingesetzt.

3.8.1 Allgemeine Methodenbeschreibung



Abbildung 12: Die aktivierende Befragung (Quelle: Stiftung Mitarbeit, 2013).

Eisbrecherfragen oder -spiele werden eingesetzt, damit die Teilnehmer/innen miteinander warm werden. Die aktivierende Befragung (auch „aktivierende Gespräche“ genannt) ist eine Methode, um die Sichtweisen, Interessen und Bedürfnisse der Bürger vor Ort zu erfahren. Es wird den Fragen nachgegangen: Was fühlen und denken die

Ziel

Betroffenen? Was möchten sie gerne verändern? Was sind sie bereit dafür zu tun? Die Zielgruppe bilden die interessierten Bürger/innen.

Die Methode wird eingesetzt, um den Teilnehmenden zu zeigen, dass es um sie geht, dass ihre Meinungen zählen. Der Moderator/die Moderatorin erhält so Zugang zur Gruppe. Zudem werden die Interessen und Bedürfnisse von Menschen an einem bestimmten Ort kennengelernt und die Bürger dabei unterstützt, sich für etwas zu engagieren, das ihnen auch am Herzen liegt. Mit der aktivierenden Befragung kann ein Dialog mit anderen Bewohnern und Interessierten entstehen, um sich über Erfahrungen auszutauschen, sich gemeinsam empören und weitere Handlungsschritte entwickeln. Sie ist deshalb keine einmalige Aktion sondern bildet den Beginn eines längerfristigen Prozesses.

Einsatz

Der Moderator nutzt Fragen, die sich über Handheben beantworten lassen. Es geht nicht um eine Wissensabfrage, sondern darum, etwas über die Lebenssituation der Bürger zu erfahren und mit einer großen Gruppe von Menschen ins Gespräch zu kommen.

Durchführung bei Großgruppen

Bei kleineren Gruppen kann der Moderator offene Fragen anwenden, um das Expert/innen-Wissen der Befragten zu erfahren. Auf diese Weise werden die Teilnehmer aufgefordert über ihre Situation nachzudenken, was sie als Problem sehen, was ihnen gefällt, wer Schlüsselpersonen sind und welche Lösungsansätze es gibt.

**Durchführung bei Kleingruppen
Notwendige Ressourcen**

Für die aktivierende Befragung braucht es keine Ressourcen.

Weitere Informationen über die Methode Eisbrecher und die Elemente der aktivierenden Befragung finden Sie hier:

Literatur

- Stiftung Mitarbeit (2013). URL: <http://www.buergergesellschaft.de/politische-teilhabe/modelle-und-methoden-der-buergerbeteiligung/meinungen-einholen-buergerinnen-und-buerger-aktivieren/aktivierende-befragung/106173/> [Stand: Juni 2013]
- Partizipation und nachhaltige Entwicklung in Europa (2013). Partizipation – aktivierende Befragung. URL: <http://www.partizipation.at/?id=152>
- Stoik, C. (2013). Aktivierende Befragung / Aktivierendes Gespräch. URL: <http://www.sozialraum.de/aktivierende-befragung-aktivierendes-gespraech.php> [Stand: Juni 2013]

3.8.2 Praktische Erfahrungen in der Mongolei

Ziel

Die aktivierende Befragung wurde zu Beginn des Workshops eingesetzt, um in Kontakt mit den Workshop-Teilnehmern zu kommen und gleichzeitig einige Informationen über die Lebenssituation der Bewohner zu erhalten.

Durchführung

Nach einer allgemeinen Begrüßung, stellte die Moderation folgende Fragen:

- Wer wohnt schon 5 Jahre im Bag 7?
- Wer wohnt schon 10 Jahre im Bag 7?
- Wer wohnt von Beginn an auf dem gleichen Grundstück?
- Wo leben 2 oder mehr Generationen auf einem Grundstück?
- Wer lebt in einem Haushalt mit mehr als 5 Personen?
- Wer lebt in einem Haushalt mit weniger als 5 Personen?
- Wer ist Mitglied in einer Saving-Group?

Die Antworten wurden per Handzeichen gegeben und nicht ausgezählt. Wichtig war, dass sich alle Workshop-Teilnehmer angesprochen und ernst genommen fühlten. Eine



Abbildung 13: Aktivierende Befragung während einem Bewohner-Workshop (Foto: Gisela Lamkowsky).

wertvolle Rückmeldung für das Projektteam war, dass die Menschen im Bag 7 ihre Lebenssituation vor Ort verbessern möchten und bereit sind, sich entsprechend zu engagieren.

Notwendige Ressourcen

Außer einem Dolmetscher, der die Fragen in Mongolisch übersetzt hat, brauchte diese Methode keine Ressourcen.

Anpassung / Weiterentwicklung

Die ursprünglichen Methoden „Eisbrecher“ und „Aktivierende Befragung“ wurden stark abgewandelt und verkürzt. Es wurden Elemente heraus gepickt, die zur Zielgruppe passen. Die Gruppengröße erlaubte keine offenen Fragen und auch keinen Dialog, sondern nur eine Beantwortung von Ja/Nein-Fragen per Handzeichen. Das Ziel, die Teilnehmer anzusprechen und etwas über ihre Lebenssituation zu erfahren, wurde auf effizientem Weg erreicht. Für den persönlichen Austausch blieb zu späterem Zeitpunkt im Workshop genügend Zeit, etwa während der Kleingruppenarbeit.

Die Eisbrecherfragen haben sich als idealen Einstieg für einen Workshop mit großer Teilnehmerzahl herausgestellt. Das Ziel wurde erreicht, die Bewohner fühlten sich angesprochen und die Projektpartner haben einen guten Eindruck über die Lebenssituation der Beteiligten erhalten. **Lessons Learnt**

3.9 World-Café

3.9.1 Allgemeine Methodenbeschreibung

Das World-Café bietet die Möglichkeit der offenen, kreativen Konversation in lockerer **Caféhaus-Atmosphäre** mit dem Ziel, ein besseres gemeinsames Verständnis sowie Lösungsansätze zu einer bestimmten Frage- oder Problemstellung zu entwickeln. **Ziel**

Das World-Café ist eine effiziente Methode **für größere Gruppen**, die zum ungezwungenen Wissensaustausch an Tagungen, Konferenzen oder Sitzungen zum **Einsatz**

Durchführung



Einsatz kommt.

In einem World-Café wird das Plenum in kleinere Gruppen von fünf bis sechs Personen aufgeteilt, die sich jeweils an einem Caféhaus-Tisch versammeln, um **zu einer spezifischen offenen Fragestellung** oder einem bestimmten Thema zu diskutieren. Nach einer vorher definierten Zeit wechseln die Teilnehmer an einen anderen Caféhaus-Tisch. Indem die Diskussion zu gleich bleibenden Themen je Cafétisch wiederholt wird, erhalten die

Abbildung 14: Abbildung 13: Das World-Cafe - eine Methode zur Erkundung von Fragen, die bewegen (Quelle: we.CONECT).

Teilnehmerinnen und Teilnehmer **Erkenntnisgewinne aus einer breiten Palette von Wissensressourcen**. Dieser Wissenszuwachs erfolgt im World-Café effizienter als beim individuellen Austausch zwischen einzelnen Personen und kann zudem (z.B. in einem Mindmap) dokumentiert und damit für weitere Personenkreise nutzbar gemacht werden.

Die Durchführung dieser Methode benötigt ausreichend Tische und Stühle sowie Platz, damit sich die Personen gut von einem zum anderen Tisch bewegen können. Ein großes Blatt Papier und einige Stifte pro Tisch sind ebenfalls unerlässlich. **Notwendige Ressourcen**

Die Methode World-Café unterstützt den Prozess des **sozialen Lernens** und der **Konsens-Findung**. **Besonderes**

Mehr Informationen zu dieser Methode finden Sie bei der **Literatur**

- Konrad Adenauer Stiftung. Methodeneinsatz – World Cafe. URL: <http://www.kas.de/wf/de/71.9278/> [Stand: Juni 2013]

3.9.2 Praktische Erfahrungen in der Mongolei

Ziel

Diese Methode wurde gewählt, damit die Entscheidungsträger untereinander in einen inspirierenden Dialog kommen, ganz wie in einer Cafépause. An jedem Tisch sollen Ziele vor dem Hintergrund eines bestimmten Themas erarbeitet und aufgeschrieben werden. Die Ergebnisse dieses Workshops werden zur Systematisierung, d.h. dem Ausformulieren von Zielen und Kriterien zur Planung und Umsetzung der siedlungswasserwirtschaftlichen Maßnahmen verwendet. Sie liefen die Grundlage für die Priorisierung von Maßnahmen für das Wassermanagement der Stadt Darkhan.

Notwendige Ressourcen und Durchführung



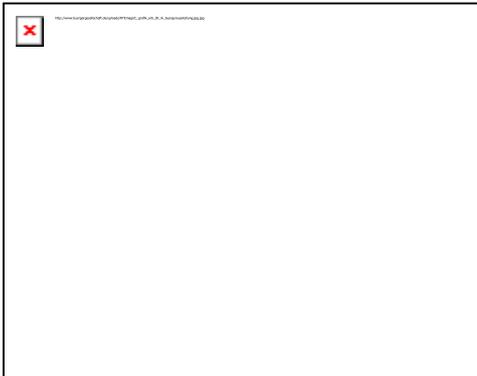
Abbildung 15: World-Café mit Experten aus Darkhan (Foto: Jürgen Stäudel).

Benötigt wurden 5 runde Tische, die jeweils ein Thema „auf dem Tisch“ hatten. Zu jedem Tisch wurde ein Moderator zugewiesen, zu dem sich 4-5 Teilnehmer gesellten. Der Moderator bleibt an „seinem“ Tisch sitzen während die Teilnehmer nach ca. 5 Minuten den Tisch und somit das Thema wechselten. Der Moderator notiert auf einem großen Blatt Papier alle besprochenen Inhalte zum Thema. Die gesammelten Notizen aller Tische wurden in der Pause übersetzt und ggf. zusammengefasst. Die Ergebnisse wurden nach Themen strukturiert an einer Wandtafel präsentiert. Daraufhin folgte das Rating durch eine einfache Punktevergabe: Mit Hilfe von drei Klebepunkten konnte jeder Teilnehmer jenen drei Themen ein Punkt geben, die er/sie für am wichtigsten hielt (ein Punkt pro Thema).

3.10 Bürgerausstellung

Die Bürgerausstellung wurde im Abschluss-Workshop (WS 3) durchgeführt.

3.10.1 Allgemeine Methodenbeschreibung



Mit der Bürgerausstellung können die **Ziel** **Innensichten von Bürgern** sichtbar gemacht werden mit Hilfe von Interviewausschnitten und Fotografien der betroffenen Menschen und Stadtvierteln. Die Methode ermöglicht einen öffentlichen Dialog über Einstellungen, Ziele und Motivationen verschiedener Interessengruppen. Dies hilft **Konflikte** innerhalb oder zwischen diesen Gruppen frühzeitig zu **identifizieren und vorzubeugen**. Diese Methode kann die Identifikation der Beteiligten mit ihrer Gruppe und mit ihrer

Abbildung 16: Das Bürgerbeteiligungsverfahren Bürgerausstellung (Quelle: Stiftung Mitarbeit, 2013).

Nachbarschaft stärken und dadurch ihr politisches Engagement, sowie das Verständnis für die Perspektiven anderer Interessengruppen erhöhen.

Die Bürgerausstellung ist eine Methode, die sich für die **Stadtplanung** eignet. Sie ist **Einsatz** aber flexibel und kann in anderen Prozessen angewendet werden, an denen Bürger beteiligt sind. Im Vordergrund steht dabei den **Dialog zwischen Interessengruppen** zu verbessern und die Teilhabe der Bürger an politischen Entscheidungen zu ermöglichen. Dieser Dialog beschränkt sich bei der Bürgerausstellung nicht nur auf die Sprache, sondern erweitert ihn über die Bilder mit weiteren Informationen. Das **gegenseitige Verständnis** wird dadurch vereinfacht. Zentral ist, dass alle Meinungen und Perspektiven der beteiligten Interessengruppen dargestellt werden.

Die Bürgerausstellung hat eine Wirkung nach innen, indem sich die Beteiligten austauschen können und eine Wirkung nach außen, indem sie die Öffentlichkeit über ihr Anliegen informieren können. Eine **Öffentlichkeitswirkung** kann über die Einladung von z.B. politischen Repräsentanten und der Presse erreicht werden. **Wirkt nach innen und außen**

Die Bürgerausstellung beinhaltet **künstlerische Darstellungen** von realen Lebenssituationen und ermuntert den Betrachter zur Beteiligung. **Ansprechend und motivierend**

Die Planung und Umsetzung kann folgendermaßen ablaufen:

- 1) Zunächst muss ein **Thema** für die Bürgerausstellung **gewählt** werden. Das **Durchführung** Thema sollte mit allen beteiligten Gruppen abgesprochen sein und sich an einem konkreten Thema widmen.
- 2) Daraufhin werden **Beteiligte interviewt**, wobei den Interviewpartnern viel Raum für ihre subjektive Sicht gelassen werden sollte. Es wird empfohlen möglichst unterschiedliche Profile auszuwählen.

Bürgerperspektiven aufnehmen

- 3) Die Interviewpartner und ihr Umfeld werden fotografiert oder der befragte Beteiligte macht selbst ein **Foto des Problemgegenstands** (z.B. Stadtviertel), um seine Sicht zu präsentieren. Auch Orte, die als Vorbild dienen, können in die Ausstellung einbezogen werden.
- 4) Geeignete Bilder und Zitate werden in Rücksprache mit den Interviewpartnern ausgewählt. Die Ausstellung kann sparsam oder aufwändig gestaltet werden. Wichtig ist, dass sie „am Ort des Geschehens“ stattfindet und die Ausstellungsobjekte **Bilder und Zitate kombinieren**.

Dialoge entstehen lassen

- 5) Zur **Ausstellungseröffnung** werden die beteiligten Interessengruppen und alle Interessierten eingeladen. Die Eröffnung besitzt Öffentlichkeitswirkung, aber noch wichtiger ist, dass Dialoge zwischen und innerhalb der Interessengruppen, sowie mit einer breiten Öffentlichkeit entstehen können.
- 6) **Weitere Meinungen** zum Ausstellungsthema können bei der Eröffnung durch eine Gruppendiskussionen oder andere Beteiligungsverfahren ergänzt werden.

Notwendige Ressourcen

Je nach Zielgruppe und nach vorhandenen Ressourcen kann die Bürgerausstellung weniger oder mehr aufwändig gestaltet werden. Die Befragung von zwei bis drei Vertretern je beteiligter Interessengruppe (z.B. Bürgerinitiative, Stadtverwaltung, Investoren) genügen zur kontrastreichen Präsentation der **unterschiedlichen Perspektiven** und den vorherrschenden **Zielkonflikten** bezüglich eines geplanten Projektes oder unterschiedlichen Visionen zur Gestaltung eines Ortes.

An **Materialien** werden ein Tonbandaufnahmegerät und eine Kamera benötigt sowie A0-Poster, die mit Zitaten und Bildern der Befragten bedruckt werden. Die Poster können beschreiben und beklebt werden wie bei einer Collage oder sie werden digital gelayoutet und auf einem Plotter gedruckt. Präsentiert werden die Poster gerahmt oder aufgezogen auf Holz oder Pappe.

Ausstellungsort an Zielgruppe anpassen

Die Durchführung kann von Sozialwissenschaftlern und Fotografen oder aber von den Bürgern selbst durchgeführt werden. Je nach Zielgruppe wird ein **öffentlicher Raum** oder eine Mauer an einer Straße als Ausstellungsort genutzt (Öffentlichkeit) oder aber ein **formeller Raum** wie ein Rathaus (Investoren und Politiker).

Vorteile

Die Stärke dieser Methode liegt in ihrer **ästhetischen und emotionalen Kraft** von Bildern und Zitaten. Dem Ausstellungsbesucher wird in ansprechender Weise vorgeführt, was die Bürger über ein Projekt oder einen Ort der Stadt denken und fühlen und was sie motiviert, sich für diese eine bestimmte Sache einzusetzen. Die Bürgerausstellung ist stark im Informieren und Inspirieren und kann dank der Koppelung von Text und Bild die Perspektivenübernahme erleichtern.

Nachteile

Schwächen dieser Methode sind, dass die Beteiligte „nur“ befragt und fotografiert werden. Damit nicht **nur die Probleme und Lösungsmöglichkeiten dargestellt** werden, sondern auch ein konkreter Handlungsplan vorliegt, muss im Anschluss ein weiteres Verfahren, bestenfalls unter Beteiligung der Bürger sichergestellt sein. Eine Möglichkeit wäre, im Anschluss an die Ausstellungseröffnung eine verkürzte

Zukunftswerkstatt mit Fokus auf die Realisierungsphase anzubieten.

Über die Methode der Bürgerausstellung können Sie sich hier informieren:

Weiterführende
Literatur

- Die Bürgerausstellung. Modelle und Methoden der Bürgerbeteiligung. Meinungen einholen, Bürger aktivieren:

<http://www.buergergesellschaft.de/106178/> [Stand: Januar 2014]

3.10.2 Praktische Erfahrungen in der Mongolei

Die Bürgerausstellung hatte zum Ziel, dass die Bewohner ihre **Erfahrungen** mit dem neuen Sanitärsystem **iPiT®** allen übrigen Bewohnern der Gersiedlung sowie der regionalen Expertengruppe und (über die Presse) der breiten Öffentlichkeit **teilen** können sowie bei der großen MOMO II-Abschlusskonferenz in Ulanbataar. Diese Methode bot den Betroffenen an, ihre Meinung über das neue Sanitärsystem zu präsentieren und damit Politiker und Geldgeber dahingehend zu beeinflussen, die Sanitäranlagen großflächig einzuführen.

Ziel

Die Bürgerausstellung fand im Rahmen des Abschluss-Workshops statt. Eingeladen

Zielgruppen



zum Bewohner-Workshop wurden die **Bewohner** der Gersiedlung Bag 7 und zum Experten-Workshop die **regionalen Experten** mitunter der politischen Repräsentanten und Entscheidungsträgern (Bürgermeister der Stadt, Bürgermeister der Gersiedlung, Universitäten, Geldgeber etc.) Die Bürgerausstellung hat Interesse bei der Presse geweckt und war deshalb nützlich für die Öffentlichkeitsarbeit.

Einsatz und
Durchführung

Das Thema war durch die abschließende Phase im Projekt MoMoII vorgegeben: Erfahrungen von vier Familien mit dem neuen Sanitärsystem iPiT® in der Gersiedlung Bag 7 in Darkhan, Mongolei. Es wurden keine Zielkonflikte identifiziert, sondern

Abbildung 17: Ein Plakat der Bürgerausstellung in Darkhan.

es ging eher darum aufzuzeigen welche **Meinungen und Erfahrungen** bei den betroffenen Bürgern über die neue Sanitäranlage vorherrschen.

Anpassung / Weiterentwicklung

Während dem Bewohner- und dem Experten-Workshop wurde die **Bürgerausstellung** den Teilnehmern **vorgelegt** und sie hatten Zeit, sich die Poster genauer anzusehen und dadurch in einen **Dialog** zu kommen. Während dem Bewohner-Workshop wurde zusätzlich ein Dialog zwischen der Moderatorin und einem großen Teil der 12 Test-Familien geführt/inszeniert vor dem Plenum, wobei die Familien noch einmal die Chance hatten, ihre **Erfahrungen direkt an die Teilnehmer weiterzugeben**.

Notwendige Ressourcen

Die Poster wurden in Deutschland vorbereitet und bedruckt. Eingefügt wurden Fotos und Texte. Benötigt wurden eine Digitalkamera und ein Gerät zum Ausdrucken von Fotos. Die Übersetzungen der Dolmetscherin wurden mitgeschrieben, es wurden keine Aufnahmegeräte benötigt.

Die Bürgerausstellung ist eine gute Möglichkeit, um Personen zu Wort **Vorteile** kommen zu lassen, die sich sonst nicht trauen würden ihre Meinung einer breiten Öffentlichkeit preiszugeben oder nicht anwesend wären. Ein **Dialog der Moderatorin mit einigen Test-Familien** während dem Bewohner-Workshop hatte den Vorteil, dass Workshop-Teilnehmer die unterschiedlichen Erfahrungen direkt von den Nutzern erfahren und nachfragen konnten. Nach Abschluss der Workshops können die Ausstellungsobjekte/Plakate für eine längere Ausstellung genutzt werden, wie es in der Mongolei geschah.

Lessons Learnt

Die Methode Bürgerausstellung eignet sich hervorragend zur Information und Motivation einer breiten Öffentlichkeit, da die Ausstellung durch ihren kreativen und emotionalen Charakter auch von Medien gerne aufgenommen wird. Differenzierte Perspektiven wurden in den einzelnen Plakaten formuliert und die Betrachter der Bürgerausstellung sind in den Dialog gekommen.



Abbildung 18: Bürgerausstellung in Darkhan (Foto: Jürgen Stäudel).

3.11 Exkursion

Die Exkursion ist eine beliebte Methode, um aus den konventionellen Theoriegeladenen vier Wänden bei Workshops, Seminaren oder beim Schulunterricht auszubrechen und das angeeignete Wissen anschaulich und wirklichkeitsgetreu in der Realität zu vertiefen. Im WS 3 wurde mit den regionalen Experten eine Exkursion durchgeführt, was auch Medienvertreter anlockte. Diese Methode eignet sich also auch für die Öffentlichkeitsarbeit.

3.11.1 Allgemeine Methodenbeschreibung

Das theoretische Wissen wird mit der Praxis verknüpft. Konkrete, unmittelbare sinnliche Erfahrungen werden gemacht, was zu einem **vertieften Verständnis** des Lerninhalts führt. Eine Exkursion macht das **ganzheitliche Lernen** möglich, d.h. die Teilnehmer setzen sich mit ihrer sozialen, kulturellen und natürlichen Umwelt auseinander.

Ziel

Als **ergänzende Lehr- bzw. Lernmethode** kommt die Exkursion bei Seminaren und Workshops zum Einsatz, um ein zuvor besprochenes Thema oder einen Lerninhalt in der Wirklichkeit zu betrachten. Durch die eigene Aktivität und die forschende Erfahrung, wird das **Interesse am Thema gefördert**. Die Exkursion ist für alle Altersstufen geeignet.

Einsatz

Optimale Ergebnisse werden mit der Methode Exkursion erzielt, wenn ein **Thema im Vorfeld bereits theoretisch behandelt** wird. Die Exkursion kann am Anfang eines Workshops zur Motivierung und Orientierung stehen, als zentrales Element einer Veranstaltung oder als methodische Abwechslung angewandt werden oder ein Höhepunkt oder der Abschluss eines Workshops sein.

Durchführung

Ein/e Leiter/in muss eine Exkursion gut vor- und nachbereiten. Zur Vorbereitung gehören eine **Vorerkundung** und die **Kontaktaufnahme** mit möglichen Ansprechpartnern vor Ort. Ideal ist auch, eine übergeordnete **zentrale Fragestellung** zum Thema zu haben, an der sich die Teilnehmer/innen während der Exkursion orientieren können. Die **Nachbereitung** erfordert die Beantwortung noch offener Fragen und die Besprechung der Erfahrungen in Verbindung mit weiterführenden Themen und Inhalten.

Exkursions-Leitung

Die Fahrt zum Ort der Exkursion, anfallende **Kosten** für den Besichtigungsort (z.B. Eintrittspreise, Führungsgebühr) sowie die **Verpflegung** für unterwegs müssen berücksichtigt werden. Teilnehmer müssen rechtzeitig darüber informiert werden, ob es erlaubt ist am Exkursionsort Fotos zu schießen. Falls eine **Foto-Dokumentation** erstellt oder **Interviews aufgezeichnet** werden wollen, braucht es eine dafür geeignete Ausstattung. Der/die Exkursion-Leiter/in sollte **Papier und Bleistift** dabei haben, um die Fragen der Teilnehmer/innen zu dokumentieren, damit sie ggf. später zusammenfassend noch einmal besprochen werden können.

Notwendige Ressourcen

Vorteile Die Exkursion/Erkundung ermöglicht einen unmittelbaren Zugang zum behandelten Thema. Das abstrakte Wissen wird mit der Realität verknüpft. Als Abwechslung zum konventionellen, theoretischen Unterricht vermittelt die Exkursion den Teilnehmern einen **lebendigen Eindruck** der Workshop-Inhalte.

Nachteile Vermeiden Sie den Eindruck, dass die Exkursion als **Freizeitveranstaltung** angesehen wird. Das könnte dazu führen, dass keine bleibende Wissensgenerierung stattfindet und die Erfahrungen nicht vertieft verarbeitet und nicht mit anderen Wissensinhalten verknüpft werden. Dem ist vorzubeugen, indem der Lerngegenstand nicht ausschließlich mit der Methode Exkursion, sondern mit weiteren, mehr abstrahierenden Lernformen vermittelt werden.

3.11.2 Praktische Erfahrungen in der Mongolei

Ziel Die Methode Exkursion war Teil des Abschluss-Workshops mit den Experten im Projekt MoMo. Die Exkursion diente zum Einen dazu, der Expertengruppe den systemischen Ansatz des iPIT-Systems und der Biogasanlage näher zu bringen und ihnen zu zeigen, wie es in der Realität funktioniert. Andere Fragen als am Schreibtisch werden provoziert und Antworten können besser in Zusammenhänge gebracht werden. Zum Anderen war die Exkursion auch ein guter Aufhänger für die Öffentlichkeitsarbeit. Die Projektergebnisse wurden nicht nur durch die Medienvertreter, die vor Ort filmten und interviewten vielen Menschen zugänglich gemacht, sondern auch durch die Teilnehmer selbst, die Fotos von der Toilette und der Biogasanlage machten, um sie in ihrem jeweiligen Netzwerk zu verbreiten.

Zielgruppe **Experten** im Projekt MoMo: Regionale Politiker und Entscheidungsträger, Geldgeber, Universitäten, Vertreter lokal engagierter Organisationen und Medienvertreter.

Durchführung Die Exkursion war ein zentraler Bestandteil und **Höhepunkt** des Abschlussworkshops, eingebettet zwischen Vorträgen über die vergangenen erzielten Leistungen und den Möglichkeiten, wie die Ergebnisse zukünftig angewendet werden können (siehe Abb.19).



Abbildung 19: Exkursion zu einer iPiT (Foto: Jürgen Stäudel).

Mit einem Bus wurde die Expertengruppe zur Station 1 der Exkursion gefahren. Dort stellte ein Bewohner des Bag 7 der Expertengruppe das **Sanitärsystem iPiT®** vor. Bei der zweiten Station konnten die Experten die **Biogasanlage** besichtigen. Die von den Teilnehmern gestellten Fragen wurden vor Ort beantwortet und auch von einer Co-Moderatorin gesammelt. Nach einer gemeinsamen Mittagspause fand ein moderierter Austausch zu den Eindrücken der Exkursion statt. Die während der Exkursion aufgetauchten Fragen wurden nochmals mit allen Teilnehmern besprochen und von Experten beantwortet.

**Moderierter
Austausch nach der
Exkursion**

Im Vorhinein müssen ein Bus und die Führungen organisiert werden sowie ein genauer Zeitplan erarbeitet und eingehalten werden. Die Teilnehmer/innen müssen im Vorfeld (bestenfalls in der Einladung) über die Exkursion informiert werden und darüber, ob eine spezielle Ausrüstung oder eine Selbstverpflegung mitzubringen ist.

**Notwendige
Ressourcen**

Folgende Lehren konnten durch die Anwendung der Methode Exkursion in der Mongolei gezogen werden:

Lessons Learnt

- Die Exkursion war bei den Experten sehr beliebt. Die Technik hat begeistert, die Biogasanlage war der Hit.
- Eine gute Methode, um die Presse zu involvieren und damit die Projektergebnisse zu verbreiten.

3.12 Zusammenfassung der partizipativen Methoden

Tabelle 3: Zusammenfassung der angewandten partizipativen Methoden

Methoden	Beschreibung	Positiv	Negativ	Lessons learnt
Community Group	Die Community Group ist eine projektbegleitende Gruppe, welche sich aus Bürgern zusammensetzt. Das Ziel der Gruppe besteht darin, das Thema Sanitärversorgung in der Gersiedlung voranzutreiben.	<ul style="list-style-type: none"> – Selbstbestimmte Benennung von Kriterien für, und Aufgaben von Pilot-Haushalten; 	<ul style="list-style-type: none"> – Keine selbstständige Arbeitsweise der Teilnehmer; 	Die Auswahlkriterien und Aufgaben für die Community Group wurden von den Bewohnern mehrheitlich selbst bestimmt. Dieses Vorgehen war sehr transparent und konnte sich einer hohen Akzeptanz erfreuen. Die Auswahl der Pilot-Haushalte, die eine Toilette testen durften, wurde somit fair und im Konsens gelöst.
Kleingruppenarbeit	Durch kleine Gruppengrößen wird ein möglichst zielgerichtetes, effektives und schnelles Arbeiten ermöglicht. Durch unterschiedliche Gruppenaufteilungen können detaillierte, aber auch sehr unterschiedliche Problemlösungen erarbeitet werden.	<ul style="list-style-type: none"> – Erfahrung und Wissen aller Teilnehmer wird mit einbezogen, womit eine Vielfalt von Ergebnissen ermöglicht wird; – Verantwortungsbewusstsein für das Gesamtergebnis wird gestärkt; – Geringer Aufwand; – Wenig Materialien werden benötigt; 	<ul style="list-style-type: none"> – Zeitaufwändiger als z.B. eine Diskussion der Themen, Vorschläge, Ideen etc. im Plenum; 	Es ist eine effiziente Methode zur Wissensgenerierung und Priorisierung und muss für die Mongolei nicht speziell angepasst werden. Die Methode wurde sowohl im Experten- als auch im Bewohner-Workshop eingesetzt, und ist somit für unterschiedliche Zielgruppen problemlos anwendbar.
Ein- und Mehrpunkt-Frage	Durch die Vergabe von Punkten zu einer Auswahl von Themen sollen Probleme oder Optionen priorisiert werden. Eine schnelle, visuelle und gleichberechtigte Bewertung und Gewichtung von mehreren Möglichkeiten, wie z. B. Themen, Projektideen, Vorhaben oder Vorgehensweisen wird somit ermöglicht.	<ul style="list-style-type: none"> – Auch in Großgruppen, werden alle Teilnehmer aktiviert; – Das Endergebnis ist für alle sofort sichtbar; – Hohe Akzeptanz des Ergebnisses durch die Möglichkeit Prioritäten zu vergeben, anstatt sich für ein Thema entscheiden zu müssen; 	<ul style="list-style-type: none"> – Keine anonyme Punktevergabe; 	Die Methode wurde gerne angenommen. Es wurde sich intensiv mit den Themen auseinander gesetzt und zum Teil drüber diskutiert. Eine Punktevergabe mit Stiften kann zu Verwirrung führen. Es hat sich gezeigt, dass eine Punktevergabe mit vorgegebener Anzahl an Klebepunkten Missverständnisse vorbeugen kann.

Methode	Beschreibung	Positiv	Negativ	Lessons learnt
Moderiertes Gespräch	In einem Gespräch zwischen den Teilnehmern soll es zu einem kreativen Lernprozess kommen, in dem sie zu Entscheidungen gelangen, die von allen getragen werden. Dieses kann durch unterschiedlichste Moderationstechniken begleitet werden.			Wichtig waren eine gute Dolmetscherin und auch, dass weitere Personen mit einem entsprechendem thematischen Wortschatz für Übersetzungen in den Kleingruppen oder für das moderierte Gespräch zur Verfügung standen. Die Methode Metaplan wurde immer in Verbindung mit dem moderierten Gespräch angewandt.
Metaplan	Die Metaplan-Methode ist eine partizipative Methode, welche in Verbindung mit dem moderierten Gespräch stattfindet und kann der Ideensammlung, Strukturierung oder der Visualisierung dienen.			Eine Farbkodierung der Moderationskarten ist wichtig für die Übersichtlichkeit.
Kartenabfrage (Bestandteil der Metaplan-Methode)	Bei der Kartenabfrage werden von den Teilnehmern eine oder mehrere Antworten zu einer gestellten Frage auf eine Moderationskarte geschrieben. Die Antworten werden anschließend in der Gruppe sortiert, diskutiert und wenn nötig ergänzt.	<ul style="list-style-type: none"> - Ermöglicht eine transparente Nachverfolgung des Workshop-Verlaufs; 		Eine Fotodokumentation der Kartenabfrage hat sich in der Mongolei als sehr hilfreich herausgestellt, da die Ergebnisse somit digital zur Verfügung gestellt werden konnten und mit einem Protokoll ausgeführt werden.
Evaluations-Torte	Die Evaluations-Torte wird zur Evaluation von Workshops durch die Teilnehmer eingesetzt. Mit Punkten werden einzelne Aspekte des Workshops innerhalb eines Kreises (Torte) bewertet.	<ul style="list-style-type: none"> - Geringer Zeitaufwand für Durchführung und Auswertung nötig; - Es werden meist sehr eindeutige Ergebnisse erzielt; 	<ul style="list-style-type: none"> - Anonymität ist nur beschränkt gewährleistet; 	
Eisbrecher	Durch den Einsatz von bestimmten Fragen und Spielen soll der Moderator Zugang zur Gruppe bekommen. Zudem werden die Interessen und Bedürfnisse von Menschen an einem bestimmten Ort kennengelernt und die Bürger dabei unterstützt, sich für etwas zu engagieren, das ihnen auch am Herzen liegt. Den Teilnehmenden soll gezeigt werden, dass es um sie geht und dass ihre Meinungen zählen.	<ul style="list-style-type: none"> - Effiziente Methode um Teilnehmer anzusprechen und um etwas über ihre Lebenssituation zu erfahren; 	<ul style="list-style-type: none"> - In großen Gruppen nur eingeschränkt umsetzbar; 	Die Eisbrecherfragen haben sich als idealen Einstieg für einen Workshop mit großer Teilnehmerzahl herausgestellt. Das Ziel wurde erreicht, die Bewohner fühlten sich angesprochen und die Projektpartner haben einen guten Eindruck über die Lebenssituation der Beteiligten erhalten.

Methode	Beschreibung	Positiv	Negativ	Lessons learnt
World-Café	An mehreren Tischen wird in Kleingruppen eine je eine spezifische Fragestellung diskutiert und von einem Moderator dokumentiert. Nach einer festgelegten Zeit tauschen die Teilnehmer den Tisch. Ziel ist es, in einer offenen, kreativen Konversation in lockerer Caféhaus-Atmosphäre ein besseres gemeinsames Verständnis sowie Lösungsansätze zu einer bestimmten Frage- oder Problemstellung zu entwickeln.	<ul style="list-style-type: none"> - Gut geeignet für große Gruppen; - unterstützt den Prozess des sozialen Lernens und der Konsens-Findung; - Ermöglicht Erkenntnisgewinne aus einer breiten Palette von Wissensressourcen; 		
Bürgerausstellung	Mit Hilfe von Interviewausschnitten zu einem bestimmten Thema und Fotografien der betroffenen Menschen und Stadtvierteln können die Innenansichten der Bürger aufgezeigt werden.	<ul style="list-style-type: none"> - Die ästhetische und emotionale Kraft von Bildern und Zitaten; - Gute Methode, um Gefühle, Gedanken und Motivation der Bürger zu einem Thema darzustellen; - Sehr informativ und inspirierend; - Dank der Koppelung von Text und Bild kann es eine Perspektivenübernahme erleichtern; - Möglichkeit der öffentlichen Wahrnehmung; - Es besteht die Möglichkeit zur späteren Nutzung der Plakate; 	<ul style="list-style-type: none"> - Es werden nur die Probleme und mögliche Lösungen präsentiert; - Anschließendes Verfahren zum Erstellen eines konkreten Handlungsplans notwendig; 	Die Methode Bürgerausstellung eignet sich hervorragend zur Information und Motivation einer breiten Öffentlichkeit, da die Ausstellung durch ihren kreativen und emotionalen Charakter auch von Medien gerne aufgenommen wird. Differenzierte Perspektiven wurden in den einzelnen Plakaten formuliert und die Betrachter der Bürgerausstellung sind in den Dialog gekommen.
Exkursion	Durch eine Exkursion kann theoretisch angeeignetes Wissen anschaulich und wirklichkeitsgetreu in der Realität vertieft werden.	<ul style="list-style-type: none"> - Ein unmittelbarer Zugang zum behandelten Thema wird ermöglicht; - Lebendige Vermittlung der Workshop-Inhalte; - Das Interesse am Thema wird gefördert und ein vertieftes Verständnis wird erlangt; 	<ul style="list-style-type: none"> - Vermittelt den Eindruck einer Freizeitveranstaltung, was zu geringerer Wissensgenerierung führt; - Hohe Kosten durch Transport, Verpflegung, etc. 	Die Exkursion war bei den Experten sehr beliebt und führte zur Begeisterung für diesen Ansatz. Zudem ist es eine gute Methode, um die Presse zu involvieren und damit die Projektergebnisse zu verbreiten.

4 Allgemeines zu Berücksichtigen zur Durchführung von partizipativen Prozessen und Workshops in der Mongolei

Neben den vielen generellen Berücksichtigungen die bei partizipatorischen Prozessen auf lokaler Ebene zu beachten sind, werden in diesem Kapitel die für dieses Projekt wichtigsten Aspekte kurz zusammengefasst.

- **Räumliche Voraussetzungen** (z.B. Raum verdunkeln können für Beamer, Moderationstafeln da?, Papier an Wand festmachen können etc.),
- **Einladungen** (wie veröffentlichen (verschicken, auf Internet veröffentlichen), telefonisch nachfragen, Aushänge im Bag, damit man möglichst viele erreicht, Sprache (je nach Zielgruppe auf Deutsch, Englisch, Mongolisch), spontan, Feiertage berücksichtigen)
- **Einbeziehung von Stakeholdern** (wichtig, mit Namen, Unterschrift Bürgermeister bei Einladungen, Aushänge nutzen, persönlich verteilen, Essen & Trinken als Lockmittel, Toilette besuchen können).
- **Abgeben von Verantwortung** : Schlussworte und Einführung durch Bürgermeister etc. (Verantwortliche)
- **Einbeziehung von Stakeholdern** (Redner bei Workshops (Experten)) bzw. **Arbeitsplätze schaffen durch das Projekt / Anstellung im Projekt** (Sekretärin Bürgermeister bzw. Leiterin Badehaus)
- **Zweisprachigkeit**
 - immer zweisprachig bleiben (siehe Abb.20)
 - dadurch immer transparent
 - soweit wie möglich Zweisprachigkeit vorbereiten
 - Möglichkeiten schaffen auch innerhalb des Workshops zweisprachig zu bleiben: Dolmetscher, Moderationskarten werden immer zweisprachig geschrieben => zwei Personen, die schreiben, bewährt hat sich Farbcodierung bei Moderationskarten, ein Farbe Deutsch - eine Farbe Mongolisch, Übersetzungen direkt nebeneinander aufhängen, wichtig anschließende Fotodokumentation
 - Erfahrung: zwei Sprachen auf einer Moderationskarte wird zu klein, schlecht für Dokumentation

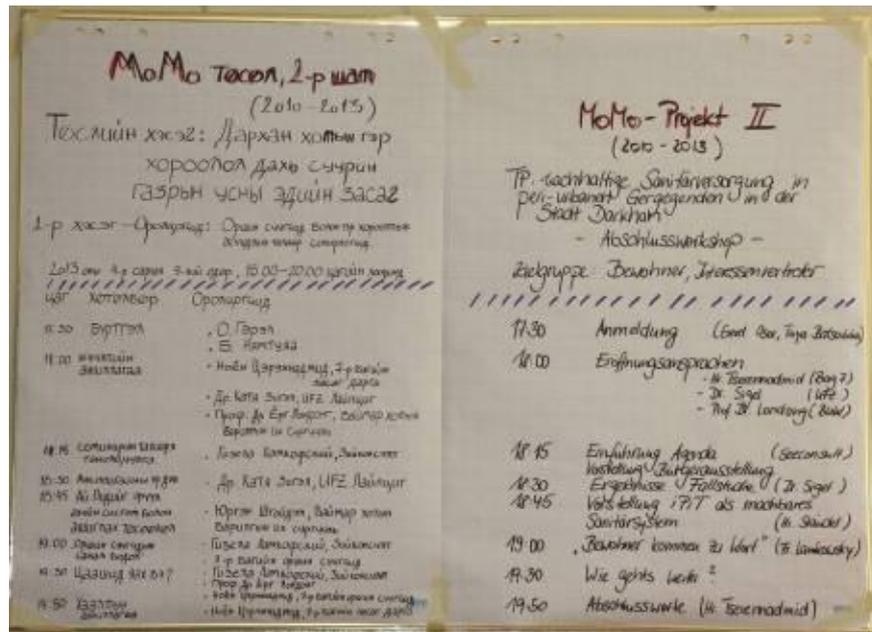


Abbildung 20: Zweisprachige Dokumentation

Zusätzliche Methoden, die in den Workshops eingesetzt wurden, aber nicht speziell zur partizipativen Planung gehören:

- Handpuppen zur Erklärung eines abstrakten Themas
- Fotodokumentation
- Unterzeichnung von Kooperationsvereinbarungen:

Es gab Kooperationsverträge, dies war jedoch eine sehr komplizierte Angelegenheit unter Einbeziehung vieler Institutionen, galt aber insgesamt für MoMo.

- Quiz & Preisverleihung (zwischen WS 1 und WS 2) zur Sensibilisierung
 - die Bewohner von Bag 7 hatten die Möglichkeit sich am Quiz zu beteiligen.
 - Entsprechend den Werten und Bedürfnissen der Zielgruppe war der 1. Preis eine große Thermoskanne sowie Süßigkeiten. Der 2. Preis bestand aus 2 Wasserkanistern, um Wasser vom Wasseriosk holen zu können.

Für mehr Informationen zur Durchführung von partizipatorischen Prozessen mit ähnlichen Voraussetzungen sind folgende Publikationen zu empfehlen:

- C. Lüthi, A. Morel, E. Tilley, and L. Ulrich. 2011. Community-Led Urban Environmental Sanitation Planning: Complete Guidelines for Decision-makers with 30 Tools. 2011 CLUES.
http://www.eawag.ch/forschung/sandec/publikationen/sesp/dl/CLUES_Guidelines.pdf, Eawag-Sandec/WSSCC/UN-HABITAT.
- D. Ridder, A. Mostert, and H.A. Wolters (eds). 2005. Learning together to manage together. Improving participation in water management. University of Osnabrück, Institute of Environmental Systems Research, Osnabrück.
 URL: <http://www.harmonicop.uos.de/HarmoniCOPHandbook.pdf>
- Sustainable Sanitation and Water Management (SSWM) Toolbox - an integrative tool for capacity development at the local level, URL:
<http://www.sswm.info/>

5 Literaturverzeichnis

- Didaktipedia. Neuen Wissenserwerb ermöglichen. URL:http://wiki.dizbayern.de/wiki/Neuen_Wissenserwerb_ermoglichen [Stand: Juni 2013]
- Hupfer, T. (2013). Moderationsmethoden. URL: http://www.thomashupfer.de/kunde/foi5_abm.html [Stand: Juni 2013]
- Konrad Adenauer Stiftung (2013). Methodeneinsatz – World Cafe. URL: <http://www.kas.de/wf/de/71.9278/> [Stand: Juni 2013]
- Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung, 2013. Projektkompetenz – Metaplan. URL: http://lehrerfortbildung-bw.de/kompetenzen/projektkompetenz/methoden_a_z/metaplan.htm [Stand: Juni 2013]
- Lipp, U., Will, H. (2004). Das große Workshop-Buch. S. 125 ff.
- Lüthi, C, Morel A, Tilley E, Ulrich L. 2011. Community-Led Urban Environmental Sanitation Guidelines for Decision-Makers with 30 Tools. Eawag-Sandec/WSSCC/UN-HABITAT. Dübendorf, Switzerland. URL:http://www.eawag.ch/forschung/sandec/publikationen/sesp/dl/CLUES_Guidelines.pdf. [Stand: Juni 2013]
- Lüthi, C. 2011. Launch of Community-Led Urban Environmental Sanitation Guidelines (CLUES). Eawag -Sandec. Presented at World Water Week Stockholm, 25.08.2011. http://www.worldwaterweek.org/documents/WWW_PDF/2011/Thursday/K22/Can-Urban-Sanitation-be-Sustainable/CLUES-Community-Led-Urban-Environmental-Sanitation.pdf [Stand: Juni 2013]
- Partizipation und nachhaltige Entwicklung in Europa (2013). Partizipation – aktivierende Befragung. URL: <http://www.partizipation.at/?id=152> [Stand: Juni 2013]
- Ridder D., Mostert, and H.A. Wolters (eds). 2005. *Learning together to manage together. Improving participation in water management*. University of Osnabrück, Institute of Environmental Systems Research, Osnabrück. URL: <http://www.harmonicop.uos.de/HarmoniCOPHandbook.pdf>
- Stiftung Mitarbeit (2013a). Die Bürgerausstellung. URL: <http://www.buergergesellschaft.de> [Stand: Juni 2013]
- Stiftung Mitarbeit (2013b). Modelle und Methoden der Bürgerbeteiligung. URL: <http://www.buergergesellschaft.de/politische-teilhabe/modelle-und-methoden-der-buergerbeteiligung/103413/> [Stand: Juni 2013]
- Stoik, C. (2013). Aktivierende Befragung / Aktivierendes Gespräch. URL: <http://www.sozialraum.de/aktivierende-befragung-aktivierendes-gespraech.php> [Stand: Juni 2013]
- Sustainable Sanitation and Water Management (SSWM) Toolbox - an integrative tool for capacity development at the local level, URL: <http://www.sswm.info/>
- Volkskunde (2013). Die Kleingruppenarbeit. [Stand: Juni 2013]
- we.CONECT (2013). World Cafe. URL: <http://enercon-dach.we-conect.com/de/> [Stand: Juni 2013]
- Wirxel, B., Thiesen, B., Kretschmann, D., u.a.: EuroGames, 100 Spiele und Übungen für internationale Übungen, HRSG: Aktion West-Ost e.V., 4. Auflage 2004, Düsseldorf, S. 91.

Anhang: Der CLUES-Ansatz – die theoretische Grundlage für die Projektplanung²

Einsatz und Ziele

Der CLUES-Ansatz wird dort angewandt, wo die Bevölkerung sich häufig in einer unsichere Rechtssituation befinden, schlechte Qualität der Behausungen und der in- adäquate Zugang zu sauberem Trinkwasser und Sanitärsystemen haben. Typisch sind zum Beispiel Plumpsklos sowie einfache Faulbehälter ohne Verbindung zur Kanalisation. Häufige Probleme sind die Verunreinigung der Brunnen und fehlendes Fäkalschlamm-Management.

Die Bellagio-Prinzipien, die im Jahr 2000 von einer Expertengruppe (Mitglieder des WSSC) aufgestellt wurden, um einen radikalen Wandel der weltweit angewandten konventionellen Praktiken bezüglich der Planung und Umsetzung von umweltgerechten Sanitäreinrichtungen zu initiieren, bilden den Grundstein des CLUES-Leitfadens. Die Prinzipien halten u.a. fest, dass Entscheidungen zur Planung und Umsetzung von sanitären Einrichtungen in Rücksprache mit allen betroffenen Akteuren getroffen werden sollen. Des weiteren sollen Abfallstoffe als Ressource betrachtet und ihr Management holistisch angegangen werden (Kreislaufsystem statt lineares System). Ein weiteres Prinzip ist, Sanitätsprobleme in der kleinst möglichen Einheit (Haushalt, Kommune, Stadt, Einzugsgebiet etc.) zu lösen.

Der CLUES-Leitfaden hebt besonders die Partizipation aller Akteure, die im gesamten Prozess von der Planung bis zur Umsetzung von Sanitäreinrichtungen betroffen sind, hervor. Dabei spielen Haushalte und die Nachbarschaft eine zentrale Rolle. Zunächst werden direkt die Bedürfnisse und Nachfrage der Verbraucher angesprochen, die dann über einen "bottom-up"-Prozess auf die Ebene der Kommune, dann der Stadt und schlussendlich der zentralen Regierung kommuniziert werden. Die zentrale Regierung versucht dann bestenfalls das vorgeschlagene Programm in die gesamte Verwaltungsstrategie einzugliedern und das Programm zu unterstützen ("top-down"). Im CLUES-Leitfaden sind also sowohl der "top-down"- als auch der "bottom-up" - Prozess integriert.

Die Abbildung A gibt einen Überblick über die relevanten Akteure, die in einem Gemeinschafts-orientierten Ansatzes involviert sein sollten. Nur Probleme, die nicht auf Haushaltsebene gelöst werden können, sollen auf die nächste Ebene (Nachbarschaft, Stadtbezirk, Stadtverwaltung etc.) übertragen werden.

²

Weitere Informationen über CLUES:
<http://www.sswm.info/category/planning-process-tools/programming-and-planning-frameworks/frameworks-and-approaches/sani-8>
http://www.eawag.ch/forschung/sandec/gruppen/SESP/projects_sesp/clues/index_EN
<http://www.susana.org/lang-en/library?view=ccbctypeitem&type=2&id=1300>

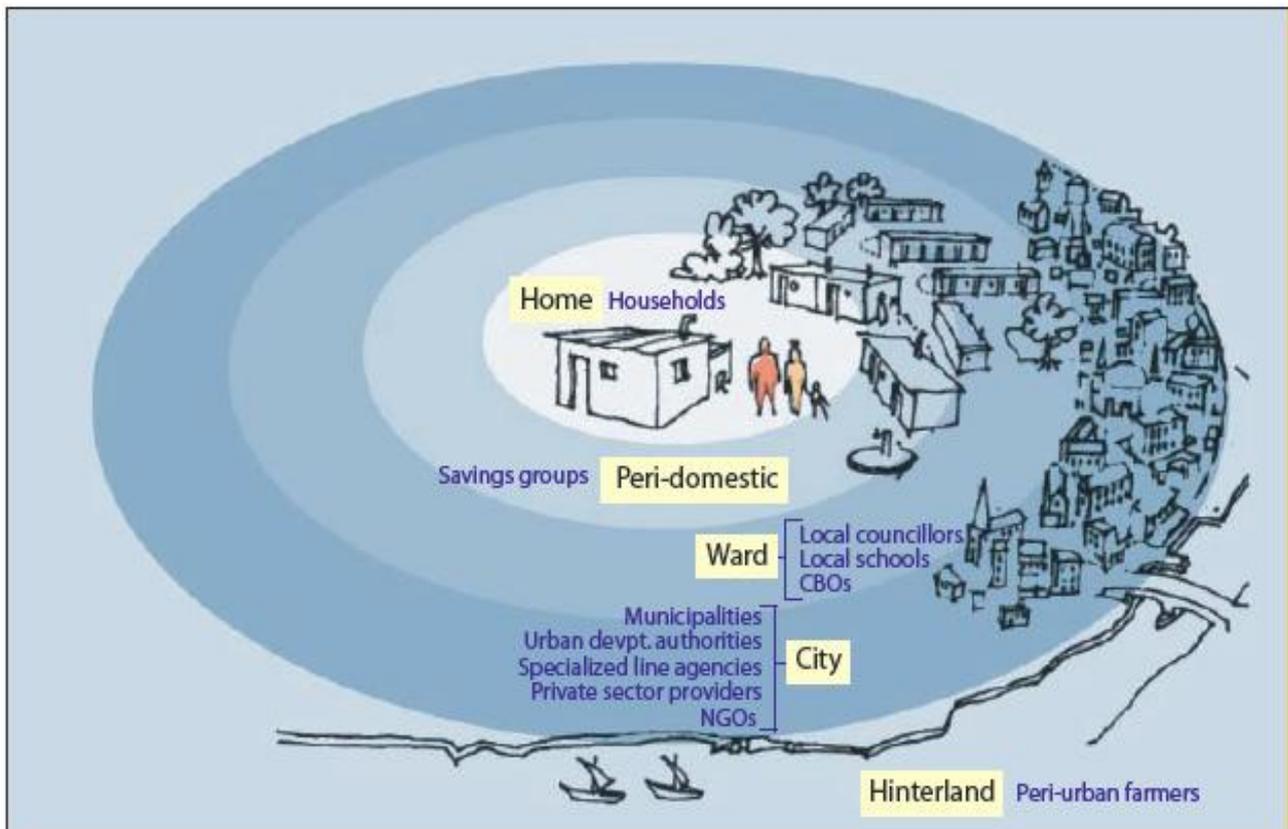


Abb. A: Hauptakteure und ihre jeweiligen städtischen Einsatzgebiete (Lüthi et al. 2011, S. 12).

Die sieben Planungsschritte

Der CLUES-Leitfaden zeigt sieben Planungsschritte zur Planung und Durchführung eines gemeinschaftszentrierten Programms auf. Aus den Planungsschritten ist ersichtlich, wie wichtig die Sozialkompetenzen, wie Kommunikation und Verhandlung, sind. Zentral ist, dass die betroffenen Akteure diesen Prozess selbst gestalten, wobei Experten "nur" Ratschläge geben und gewisse Verantwortungen übernehmen. Die Hauptverantwortung für den gesamten Planungsprozess übernimmt jedoch die lokale Gemeinschaft. Dieser gemeinschaftszentrierte Ansatz braucht mehr Zeit (da gewöhnlich auch Trainings zur Weiterbildung und Kompetenzentwicklung notwendig sind), als der konventionelle expertenzentrierte Ansatz. Dafür wird das Endergebnis von allen Akteuren akzeptiert und ist an die fallspezifischen Bedingungen angepasst.

In der Abbildung B sind die sieben Planungsschritte aufeinander folgend dargestellt. Zu jedem der sieben Planungsschritte gehen Resultate in Form von Berichten oder Workshops hervor. Nachfolgend werden die sieben Schritte kurz beschrieben.

Schritt 1: Startschuss des Prozesses und Hygiene-Promotion

Die lokalen Bewohner des Projektgebiets werden auf umweltgerechte Sanitäreanlagen und Hygienethemen sensibilisiert. Zudem wird erstmals ein partizipativer Prozess in Gang gesetzt, indem mit den Bewohnern des Projektgebiets eine Kartierungsaufgabe und eine Diskussion über die wahrgenommenen Hauptprobleme der Gemeinschaft stattfindet. Daraufhin wird eine Vereinbarung formuliert sowie eine Einsatzgruppe aus den "community champions" gebildet.

Schritt 2: Lancierung des Planungsprozesses

Interessierte Akteure kommen erstmals zusammen und entwickeln ein gemeinsames Fallverständnis bezüglich der Problematik der sanitären Einrichtungen im Projektgebiet. Sie vereinbaren gemeinsam einen Weg der Lösungsfindung, woraus ein Abkommen über die Projektgrenzen und den gesamten Planungsprozess und die angewandte Methodik resultiert.

Schritt 3: Detaillierte Beurteilung der aktuellen Situation

Der dritte Schritt beinhaltet das Verstehen der physischen sowie sozio-ökonomischen Umgebung und des Projektgebietes. Dieser Schritt ist wichtig, um die nötigen Grundlagen für zukünftige Planungsschritte zu erlangen. Diese Grundlagen sind „Stakeholder Mapping“, empirische Daten, eine Umweltverträglichkeitsprüfung und Analyse der vorhandenen Dienstleistungen. Das Ergebnis dieses Schrittes ist ein detaillierter Zustandsbericht des Projektgebietes.

Schritt 4: Priorisierung und Bewertung der wahrgenommenen Probleme in der Gemeinschaft

In diesem Schritt werden die Probleme bewertet und in eine Rangfolge gebracht mit dem Ziel, die Ergebnisse des vorangegangenen Schrittes zu bestätigen. Dabei sollen klare Prioritäten zur Problemlösung auf dem Gebiet der ökologischen Abwasserreinigung aufgezeigt werden. Das Ergebnis dieses Schrittes ist ein validierter Zustandsbericht des Projektgebietes.

Schritt 5: Identifizierung der Möglichkeiten für Sanitäranlagen

Basierend auf dem Ansatz der informierten Auswahl werden in diesem Schritt mögliche Standorte für Sanitäranlagen innerhalb des Projektgebietes lokalisiert. Das ist entscheidender Schritt des Planungsprozesses, da es dem Planungsteam in Rücksprache mit Abwasserexperten und Hauptbeteiligten ermöglicht, eine optimale Anzahl ökologischer Abwassersysteme für das Gebiet zu finden. Das Hauptergebnis dieses Schrittes ist, ein oder zwei verschiedene Abwassersysteme näher auf eine Anwendbarkeit hin zu begutachten. Eine Einigung für ein bestimmtes System kann zwischen den Bewohnern und der Verwaltung aufgrund des Wissens um Beherrschbarkeit und Kosten eines ausgewählten Systems erzielt werden.

Schritt 6: Entwicklung eines Aktionsplans

Dieser Schritt mündet in einen Aktionsplan, welcher auf den gewählten Optionen aus den vorangehenden Schritten basiert. Dieser Plan kann gemeinschaftlich durch die Bewohner, der örtlichen Verwaltung und dem lokalen Gewerbe umgesetzt werden. Das Hauptergebnis dieses Schrittes ist ein voll finanzierter, durchgeplanter und zielgerichteter Aktionsplan. Jeder Aktionsplan muss sowohl einen operationellen als auch einen Managementplan (O&M Plan) enthalten, der die vollständige und dauerhafte Funktionalität des Abwassersystems garantiert.

Schritt 7: Implementierung des Aktionsplans

Dieser letzte Schritt versucht Aktivitäten und Investitionspläne zu verbinden. Ziel dieses Schrittes ist, den in Schritt 6 entwickelten CLUES-Aktionsplan in eine Phase der Verbesserungen von Dienstleistungen zu überführen. Eine unabhängige Überwachung der Bauaktivitäten ist unabdinglich zur Qualitätssicherung. Die letzte Phase in Schritt 7 bedeutet die Entwicklung und Umsetzung des O&M-Planes.

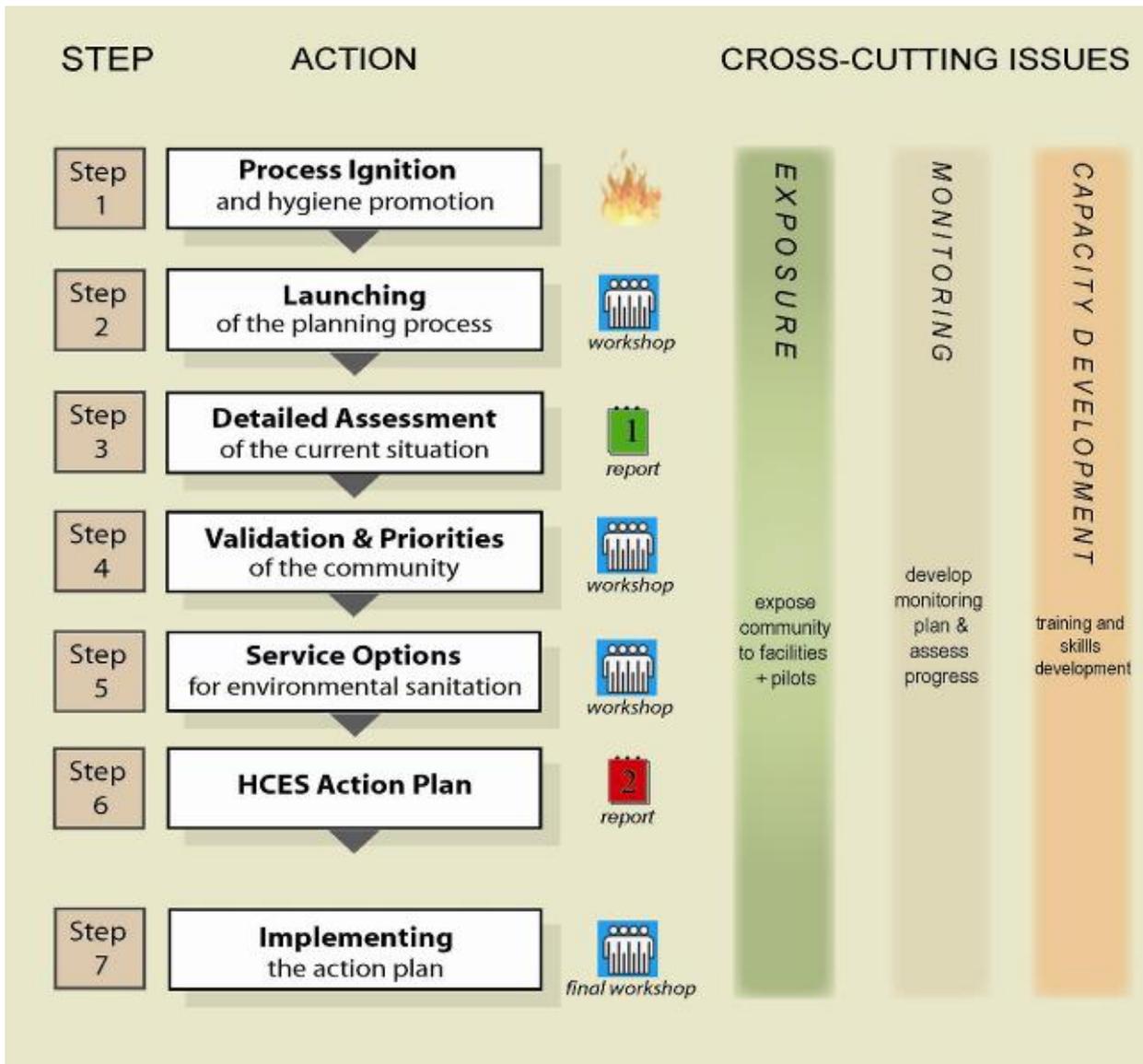


Abb.B: Überblick des Planungsablaufs mit den 7 Planungsschritten, erwarteten Resultaten (Workshops, Berichte) und die parallel-laufenden Aufgaben der Bewusstseinsbildung, Monitoring und Aufbau lokaler Kompetenzen (Quelle: Lüthi et. al. 2011).